

Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

Illustr. Sonntagsblatt — Landwirthsch. Rathgeber (14tägig) — „Der Hausfreund“ (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Inserions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.
Inserate 15 Pf., Wohnungsgefühle und Angebote, Stellengesuche und Angebote 10 Pf. die Spalte ober deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. — Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Gaack in Elbing.
Verantwortlicher Redacteur Max G. Start in Elbing.

Nr. 287.

Elbing, Dienstag

8. Dezember 1891.

43. Jahrg.

Deutscher Reichstag.

135. Sitzung vom 5. Dezember.

Der Gesetzentwurf betr. die Controlo des Reichshaushalts und des Bundeshaushalts von Elsaß-Lothringen für das Etatsjahr 1891—92 wird unverändert in dritter Lesung angenommen.

Berathung über einen Antrag der Geschäfts-Ordnungs-Commission, nach welchem Resolutionen, die zur zweiten Lesung des Etats beantragt werden, der Unterstützung von 15 Mitgliedern bedürfen sollen. Die Abstimmung über solche Resolutionen erfolgt frühestens am 3. Tage, nachdem sie gedruckt und in die Hände der Mitglieder gekommen sind, ist aber auszuweichen, wenn der Zusammenhang mit der Etatsposition es angebracht erscheinen läßt oder ein von 30 Mitgliedern unterstützter Antrag es verlangt.

Abg. Richter (freis.) widerspricht diesem Antrage, weil er darin eine Beschränkung der parlamentarischen Initiative der Reichstagsmitglieder sieht. Die Zahl von Mitgliedern würde nämlich schon innerhalb einer Partei aufzutreiben sein. Die Auslegung der Abstimmung auf Wunsch von 30 Mitgliedern würde es dahin kommen lassen, daß über wichtige Resolutionen erst in dritter Lesung des Etats abgestimmt wird; überhaupt macht die Vorschrift der Abstimmung es in vielen Fällen unmöglich, Resolutionen bei den bezüglichen Statistiken zur Abstimmung zu bringen. Er beantragt deshalb Ablehnung des Antrages, eventuell Verweisung an die Budget-Commission zur schriftlichen Berichterstattung.

Abg. Borisch (Centr.) hält die Unterstützung bei den vorliegenden Resolutionen für notwendig, da durch plötzlich eingebrachte Resolutionen das Haus in eine Debatte gezogen wird, die vom Gegenstande der Erörterung ablenkt. Durch die Hinausschiebung der Abstimmung wird allen Mitgliedern Gelegenheit gegeben, an derselben theilzunehmen; ferner dürfen die über in Frage stehenden Resolutionen nicht anders behandelt werden, als andere Anträge, wogegen Abg. Richter eine verschiedene Behandlung der selbstständigen Anträge und der eingebrachten Resolutionen in ihrem verschiedenen Charakter begründet sieht.

Auf Antrag des Abg. Graf v. Ballestrem (Centr.) wird dieser Gegenstand von der Tagesordnung abgesetzt.

Zur Berathung steht ferner in erster Lesung ein Zusatz zu Art. 31 der Reichsverfassung, welcher lautet: Auf die Zeit einer Vertagung des Reichstages, welche die Frist von 30 Tagen übersteigt, finden die vorstehenden Bestimmungen keine Anwendung.

Abg. Dr. v. Bamberger (freis.) findet keinen Grund zur Aenderung der Verfassung. Der Humanitätsparagraf ist ein wesentlicher Bestandteil aller Verfassungen. Seine volle Geltung ist erst durch das Vorgehen der Gerichte gegen den Abg. Majunke in Zweifel gezogen worden, später wegen der Verfolgung des Abg. Vietmeyer. Der Grund, die Aenderung des Status vorzunehmen, weil der Reichstag zwei Sommer hintereinander vertagt, anstatt geschlossen wurde, scheint ihm hinsichtlich zu sein. Der Grundsatz der Discontinuität der Sessionen soll doch nach Möglichkeit befolgt werden. Wegen unbestimmter Spezialfragen, und um die Arbeiten bestimmter Commissionen nicht verloren gehen zu lassen, hat man diesen Grundsatz verlegt. Dieses Vorgehen bildet die Grundlage des Antrages. Durch die Vertagung wird die Verfassungsvorschrift, wonach der Reichstag in jedem Jahr zu berufen ist, annulliert. Dadurch fallen auch die so bedeutungsvollen Thronreden fort. Bei fortwährender Vertagung kann das von der Regierung für die nächste Session verlangte Material unter Umständen dem Reichstage fünf Jahre lang vorenthalten werden. Andererseits dauert auch das Recht der Abgeordneten auf freie Eisenbahnfahrt zwischen Berlin und dem Wohnort während der Vertagung fort. Daher sind solche Vertagungen zu vermeiden.

Staatssecretär v. Ullricher erkennt an, daß durch die Vertagung Uebelstände entstehen. Hätte z. B. der Reichstag seine Zustimmung zur Vertagung nicht gegeben, so hätte die Regierung auch nicht die Initiative ergriffen. Abhilfe muß jedoch geschaffen werden, damit die Regierungen berechtigt sein können, Reichstagsabgeordnete während einer Vertagung vor dem Eingreifen der Gerichte zu schützen.

Abg. Dr. Lieber (Centr.) empfiehlt, die Vorlage an eine Commission zu verweisen. Die Immunität der Abgeordneten ist heute schon keine unbeschränkte und kann durch Gesetze, denen der Reichstag zustimmt, noch mehr beschränkt werden. Er findet es nicht für notwendig, daß zu jenem Zwecke eine Verfassungsänderung vorgenommen werde. Die Commission findet vielleicht einen Ausweg.

Abg. Dr. Lieber (Centr.) beantragt die Ueberweisung der Vorlage an eine 14gliedrige Commission. Bei Erlass der Verfassung hat man an solche anormale Zustände nicht gedacht, jedoch lag es wohl nicht in der Absicht derselben, die Immunität für Monate, während der Reichstag nicht verammelt ist, fortzuwahren zu lassen.

Abg. Singer (Soz.): Den Anlaß zu der Vorlage hat das Vorgehen einzelner Staatsanwälte gegen sozialdemokratische Abgeordnete gegeben. Er führt den Fall des Abg. Schmidt-Sachsen an. Die konservative Partei hat schon im vorigen Jahre denselben Standpunkt eingenommen, den wir jetzt innehalten;

ebenso die anderen Parteien. Die vorgeschlagene Verfassungsänderung widerspricht dem, was der Reichstag wiederholt ausgesprochen hat. Er hofft, daß der Reichstag den Vorschlag ablehnt und etwa nicht dem Grundsatze *suprema lex regis voluntas* huldigen wird. Während es Staaten giebt, in denen die Immunität während der ganzen Legislaturperiode besteht, bleibt bei uns doch während mehrerer Monate den Staatsanwälten die Möglichkeit, ihre Tiraden an den Abgeordneten auszulassen. Die Verbeibaltung der Immunität ist notwendig, damit die Abgeordneten auch während der Vertagung an gesetzgeberischen Arbeiten mitwirken können. Ein Widerspruch der Aufhebung zwischen Gerichten und dem Reichstage verleiht das Rechtsbewußtsein des Volkes. Er hofft, daß die Vorlage in der Commission ein stilles Begräbniß finden wird.

Staatssecretär Dr. Basse verteidigt das Reichsgericht gegen die Vorwürfe des Vorredners. Ferner meint er, die Regierung besitze ebenso wenig eine Interpretationsmacht, wie bei den Staatsanwälten eine Jagd nach Sozialdemokraten bestehe.

Königlich Sächsischer General = Staatsanwalt Dr. Held verteidigt die vom Abg. Singer gerügte Rechtsauffassung. Das Gericht fragt sich, ob sich der Reichstag der Tragweite seiner Beschlüsse bewußt gewesen ist, als er seine Meinung in dem bekannten Sinne zum Ausdruck brachte. Von einer Verfolgungswuth der Gerichte kann man also nicht sprechen.

Abg. Dr. v. Marquardsen (n.-l.) stellt sich auf den Standpunkt des Abg. Dr. Bamberger. Ferner hält er es für angemessen, das Urtheil des Reichsgerichts abzuwarten.

Abg. Dr. v. Bamberger (freis.) ist auch mit der Verweisung an eine besondere Commission einverstanden.

Abg. Sahn (kons.) erklärt, daß man gerade im Interesse des Volkswohles Reichstagsabgeordnete nicht besser stellen dürfe als andere Staatsbürger.

Abg. Stadthagen (Soz.) weist darauf hin, daß das Einschreiten gegen Abg. Schmidt = Sachsen geschehen sei, während der Reichstag noch verammelt gewesen sei. Er führt eine Aeußerung des Staatsanwalts in dem Prozeß gegen Abg. Schmidt an, wonach dieser ein gewerbemäßiger Ehrabschneider genannt wird, um das Vorgehen der Staatsanwaltschaft zu beleuchten und den Ausdruck Verfolgungswuth zu rechtfertigen. Präsident v. Vevegov erklärt derartige abfällige Aeußerungen gegen Beamte für unzulässig.

Sächs. General = Staatsanwalt Dr. Held bemerkt, daß die vom Vorredner erwähnte Aeußerung des Staatsanwalts zur Begründung des Strafmaßes gefallen sei.

Die Diskussion wird geschlossen. Der Gesetzentwurf an eine Commission von 14 Mitgliedern verworfen.

Tages-Sitzung: Mittwoch.
Tages-Ordnung: Anträge der Abgg. Goldschmidt (freis.) und Auer (Soz.)

Politische Tagesübersicht.

Inland.

Berlin, 6. Dezember.

— Wenn der Kaiser zu den Rekruten in Potsdam wirklich so gesprochen haben sollte, wie es berichtet wird, so ist daraus nach der „Nation“ eine ernste Vorhaltung gegen diejenigen herzuleiten, welche verpflichtet sind, den Monarchen über unsere Zustände zu unterrichten. „Ein heutiger Monarch ist nicht im Stande, wie der morgenländische Harun al Raschid nachlässiger Weise sich unter das Volk zu mischen und zu hören, was man sagt, und welche Ideen die einzelnen Bevölkerungskreise beherrschen. Ein Monarch unserer Tage ist auf die Berichte seiner Umgebung angewiesen, und der Adel, der den Thron so zahlreich umgibt, ist für die Gedankenwelt, welche die breite und ärmere Masse der Bevölkerung bewegt, leider meist weder ein verständnisvoller, noch auch nur ein gerechter und unparteiischer Beobachter; aus diesen Quellen mag manche irrige Ansicht gespeist werden. Unter diesen Umständen ist es eine besonders dringende Pflicht der verantwortlichen Räte der Krone, das sind die Minister, den Monarchen über die Stimmung und die Zustände im Lande objektiv aufzuklären. In vielfacher Beziehung wären die Worte, welche der Kaiser in Potsdam gesprochen haben soll, nicht leicht zu nehmen. Ein Monarch, der mit der Möglichkeit einer Revolution im eigenen Lande rechnet, während objektive Anzeichen für eine solche sich unseres Erachtens nicht auffinden lassen, mag in der inneren Politik zu falschen und verhängnisvollen Maßregeln sich veranlassen fühlen, die das Land in überflüssige und erbitterte Kämpfe stürzen können. Wollte man aber auch annehmen, daß der Monarch nur an ferne Möglichkeiten gedacht hat, die keine unmittelbare Bedeutung haben, so ist doch selbst auf theoretischem Hintergrunde dies Heraufbeschwören blutiger Bilder des Bürgerkrieges keine gleichgültige Sache. Weder für die innere noch für die auswärtige Politik ist es bedeutungslos, daß derartige Vorstellungen sich in den Gemüthern der Massen bei uns und auswärts festwurzen.“ Im Ausland zieht man aus derartigen Ansprüchen leicht die Folgerung, daß unsere Zustände in Deutschland morsch und dem Zusammenbruch nahe sind, und die nationalen Leidenschaften könnten hieraus einen neuen

Grund zu einem Angriffskrieg herleiten. An die Richtigkeit des angeblichen Textes der kaiserlichen Ansprache an die Rekruten vermag auch die „Nationalzeitung“ absolut nicht zu glauben. Sie bemerkt gegenüber der „Kreuzzeitung“ in dieser Beziehung: „Kann auch nicht behauptet werden, daß für alle absehbare Zeit bei uns Zustände undenkbar seien, in denen ein Einschreiten der Truppen bei inneren Unruhen erforderlich würde, so fehlt es doch gegenwärtig an jedem Anzeichen, welches solche Wirren in nahe Aussicht stellte.“

— Ueber sein Verhältnis zum Abgeordneten Windthorst hat Fürst Bismarck, wie der „Hannov. C.“ erfahren haben will, sich auch bei seiner jüngsten Anwesenheit in Radeburg, und zwar in folgender Weise, geäußert: „Die Zeitungen berichten jetzt so viel über meine Beziehungen als Reichskanzler zu Windthorst. Einige falsche Darstellungen behaupten sogar, ich hätte denselben gegen die sozialen Pläne des Kaisers gewinnen wollen. Das ist natürlich ganz undenkbar. Wenn von einer Verbindung mit Windthorst überhaupt hätte die Rede sein können, so hätte eine solche nur den Kampf gegen die Sozialdemokratie zum Zweck haben können. Nach den Neuwahnen vom Februar 1890 war es freilich für mich als Reichskanzler selbstverständlich von Wichtigkeit, über die Stellung des Centrums und seines Partisipärs der Sozialdemokratie gegenüber Klarheit zu bekommen. Ebenso mußte Windthorst daran liegen, meine Stellungnahme kennen zu lernen. Nun wird hin und her gestritten, wer die Unterredung, welche im März stattfand, herbeigeführt hat, Windthorst oder ich. An sich ist das ziemlich gleichgültig. Wenn ich es getan hätte, so könnte mir kein Vorwurf daraus gemacht werden. Es ist aber nicht der Fall. Windthorst hat um die Unterredung nachgesucht und zwar in ungewöhnlicher Form. Er ließ nämlich durch meinen Bankier anfragen, ob ich ihn empfangen wolle. Das überraschte mich, da ich als Reichskanzler jeden Abgeordneten, der darum nachsuchte, stets bereitwillig empfangen habe. Es machte mich mißtraulich. Windthorst ist stets ein berechnender Feind unseres Reiches gewesen. Ich habe es nie begreifen können, daß man ihn nachmals so sehr, gleichsam wie einen nationalen Heroen, gefeiert hat!“ Auf die Bemerkung des Unterredners, daß das viele Vaterlandsfreunde nicht nur strapaziert, sondern geradezu entsetzt habe, sagte Fürst Bismarck: „Das wundern mich nicht. Ich bin überzeugt, daß Windthorst viel dazu beigetragen hat, die Trennung Seiner Majestät von mir herbeizuführen.“

* Leipzig, 5. Dez. Um die Verwendung der Central-Invalidenkasse für die Buchdrucker Deutschlands zu Streikzwecken zu verhindern, wurde dieselbe auf Antrag einer großen Anzahl Mitglieder, die durch den Rechtsanwalt Dr. Paul Schmidt-Leipzig und in dessen Substitution durch den Rechtsanwalt Dr. C. Kielmeier-Stuttgart vertreten waren, heute im Wege einstweiliger Verfügung vom Amtsgerichte Stuttgart in Sequester genommen.

* Hamburg, 5. Dez. Für das Jahr 1892 sind der bisherige zweite Bürgermeister Dr. Petersen zum ersten Bürgermeister und der Senator Dr. Moendeburg zum zweiten Bürgermeister gewählt worden.

Ausland.

* Oesterreich-Ungarn. Pest, 5. Dez. Die Synode der reformirten evangelischen Kirche Ungarns sowie diejenige der evangelischen Kirche Augsburg-Konfession wurde heute unter feierlichem Gepränge und patriotischen Huldigungen für den Monarchen eröffnet.

* Frankreich, Paris, 5. Dez. Dom Pedro war bis kurz vor Eintritt des Todes bei Bewußtsein geblieben und starb fast ohne Todeskampf. Wenige Minuten vor seinem Hinscheiden forderte er seine Tochter und seinen Schwiegerohn auf, mit ihm für die Wiederkehr der Ruhe, Größe und Wohlfahrt von Brasilien zu beten. Die Beisetzung erfolgt, dem Wunsch des Dom Pedros entsprechend in Visibon. — Präsident Carnot, ist heute freih nach dem Departement Cotes d'or abgereist zur Einweihung der neuen, seinen früheren Wahlkreis durchschneidenden Eisenbahn. — Oberst de Chamoin begab sich heute im Auftrage des Präsidenten Carnot zur Gräfin Gu, um derselben anlässlich des Todes ihres Vaters, des Kaisers Dom Pedro, das Beileid des Präsidenten der Republik auszudrücken. Zahlreiche Mitglieder der hiesigen Gesellschaft zeichneten sich im Laufe des Nachmittags in die im Trauerhause ausliegenden Listen ein, darunter die meisten Mitglieder des diplomatischen Corps und zahlreiche hervorragende Franzosen, Brasilianer und Portugiesen. Die Leiche des ehemaligen Kaisers von Brasilien ist noch nicht einbalsamirt, dem Publikum wird daher erst morgen der Zutritt gestattet werden. Morgen wird das Programm der Leichenfeier festgestellt. Der brasilianische Gesandte hat an die Regierung Rio de Janeiro telegraphisch angefragt, ob er der Leichenfeier beiwohnen solle.

* England. London, 5. Dez. Der „Times“ wird aus Banjibar von gestern gemeldet, die deutsch-englische Grenzregulierungskommission werde sich demnächst in das Innere des afrikanischen Kontinents begeben, um die Grenzen der beiden Einflußsphären von der Küste bis zum Victoria-Nyanza festzustellen. Der englische Konsul Smith ist zum englischen Kom-

missar ernannt. Man glaubt, daß Dr. Karl Peters zum Vertreter Deutschlands bei den Grenzregulierungsarbeiten ernannt werden würde. — Der englische Generalkonsul in Shanghai meldet dem Auswärtigen Amte telegraphisch, er habe befriedigende Berichte von dem englischen Konsulate in New-Schwang (Tientsin) erhalten; letzteres melde, die Truppen der Aufständischen seien vollständig zerstreut. Die Nachricht von der Niedermehlung der Christen bestätigt sich, dagegen nicht das Gerücht von gegen Frauen verübten Gewaltthaten.

* Rußland. Petersburg, 5. Dez. Graf von Montebello, der neue französische Botschafter in Petersburg und Melidow, der russische Botschafter bei der Hofe, sind aus Konstantinopel hier eingetroffen.

* Italien. Rom, 5. Dez. Die „Opinione“ theilt mit, daß die Hauptposten der Staatsentnahmen im November d. J. gegen den gleichen Monat 1890 eine merkliche Steigerung aufweisen. Die Steuern vom Geschäftsbetriebe hätten ein Mehr von 14 Mill. Lire erbracht. — Nach einer Meldung der „Agenzia Stefani“ aus Massarah vom heutigen Tage hat das Militärgericht übertragt, Adam Aga und neun ein-geborene Polizisten freigesprochen, den Polizisten Abdel Rahman jedoch wegen des an Gethoon verübten Mordes in contumaciam zu Zwangsarbeit verurtheilt.

* Montenegro. Cetinje 5. Dez. Die Hofe hat neuerdings die Gouverneure von Sturari und Koffowo angewiesen, unter den albanesischen Stämmen verschönd zu wirken, um Blutvergießen und das Land schädigende Nachthaten hintanzuhalten.

* China. Peking, 5. Dez. Der Oberbefehlshaber der gegen die Aufständischen entsendeten chinesischen Truppen hat sein Hauptquartier in Paku aufgeschlagen und entsendet von dort aus Truppen, um die Aufständischen zu umzingeln. Gleichzeitig operiren die von Li-Hung-Chang entsendeten Truppen im Süden, um den Erfolg der Bewegung der Truppen des Oberbefehlshabers zu sichern. Die mongolischen Stämme nördlicher Grenze sind sehr erbittert über die Mordthat von Kinchow durch die Aufständischen erfolgte Ermordung eines mongolischen Prinzen. — Ob der belgische Priester, welcher an der Spitze der Mission in Kinchow stand, sich unter den ermordeten Christen befindet, hat noch nicht festgestellt werden können. In den übrigen von Ruhestörungen heimgekehrten Distrikten sind sämmtliche katholische Priester auf ihren Posten verblieben.

Nachrichten aus den Provinzen.

* Carthaus, 4. Dez. In dem an den hiesigen Forst grenzenden sächsischen Forstrevier Kirchau ist noch ein erheblicher Bestand an Wildschweinen vorhanden. Am 2. d. M. wurde in dem Belfrage Hinowsee bei Mieduschin ein starker Reiter erlegt.

* Dirschau, 5. Dez. Den nachstehenden Dienstboten Anna Wede und Anna Oshewski ist von den Seiten des Kreis-Ausschusses hieselbst für länger als 10jährige treue und ehrliche Dienstzeit bei derselben Herrschaft eine Prämie von je 15 Mark bewilligt worden. — Zu einem Festsack für die katholische Kirchengemeinde in Kunzendorf gestaltete sich die am Donnerstag stattgehabte Einführung des zum Pfarrer von Kunzendorf und Viehau ernannten Herrn Romanbarius Knarr. Als Vertreter der geistlichen Behörde war Herr Delan Nisch und als Beauftragter der Staatsbehörde Herr Regierungs-Adjektor Tull aus Marienburg erschienen. Eine Anzahl Geistlicher aus der Umgegend nahm an dem Feste theil.

* Marienburg, 5. Dez. In ein unliebsames Dilemma ist der Vorstand des hiesigen „Groschenvereins“ gerathen. Befanntlich wurden vor einiger Zeit von genanntem Verein zu wohltätigem Zwecke zwei Aufführungen des vieraktigen Schwanke „Die Sternschnuppe“ von G. von Moser und Otto Girard veranstaltet, die sowohl in geselliger wie in pekuniärer Hinsicht ein recht günstiges Resultat lieferten. Die Entrepreneure hatten es aber veräumt, bei dem Kauf des Textbuches sich gleichzeitig auch das Aufführungsrecht zu erwerben. Durch eine Denunziation bei den Autoren ist nun der Verein von diesen auf die unzulässige Herausgabe der bei den beiden Aufführungen erzielten Einnahme angegangen worden. Da die Gelder jedoch theilweise schon zu wohltätigen Zwecken Verwendung gefunden, so wird dem Verein, wenn er es nicht auf eine Klage ankommen lassen will, wohl nichts weiter übrig bleiben, als die Verfasser des Stückes aus seiner eigenen Tasche zu befriedigen. Als Strafrichter beim hiesigen königlichen Amtsgericht wird an die Stelle des Herrn Amtsrichter Ludwig vom 1. Januar n. J. ab Herr Amtsrichter Schlafowski treten. — Vor einigen Tagen wurde der Hausknecht eines hiesigen Kaufmanns wegen allerhand verübten Unwegs in polizeilicher Gewahrsam genommen und schließlich zur Beobachtung seines geistigen Zustandes dem Krankenhaus übergeben, aus welchem er aber bald wieder entlassen wurde. Gestern nun ist der Wahnsinn bei dem Menschen zum Ausbruch gekommen, und zwar in recht gemeinschädlicher Weise. Mit Brechwerkzeugen versehen, begab er sich nach einem Lokal auf dem Kunstgarten, erbrach hier die Thür und zertrümmerte in der Stube befindliche Möbel, stredte hierauf noch ein Bünd Stroh an und entfernte sich dann. Zum Glück

ist durch das Feuer kein weiterer Schaden entstanden. In ähnlicher Weise gebildet sich der Wahnsinnige bei dem Kaufmann Levy und nur mit Mühe und Noth gelang es mehreren Privatpersonen, das polizeiliche Hilfe nicht zur Stelle war, dem Wüthenden zu entfernen.

Königsberg, 5. Dez. Eine reiche Erbschaft steht wie die „K. S. Ztg.“ schreibt, den Verwandten einer jüngst in Newyork verstorbenen Königsbergerin in Aussicht. Vor 23 Jahren wanderte die Tochter Anna des zu jener Zeit auf dem Sachheim wohnenden Schmiedemeisters und Wagenfabrikanten Klein nach Amerika aus, wo sie im Laufe der Zeit zu einem ansehnlichen Vermögen gelangt ist, welches nunmehr ihren erbberechtigten heiligen Anverwandten zugewiesen werden soll. Wie die längjährige Freundin der Verstorbenen, eine Frau Johanna Romly in Newyork, nun mit der Bitte um Veröffentlichung mittheilt, besitzt die verstorbene Anna Klein in unserer Stadt eine wohl noch am Leben befindliche Schwägerin Maria Klein geb. Kruse, Tochter eines Fuhrhalters aus dem Hofgarten und Wittwe des Schmiedemeisters Hermann Klein, der seiner Zeit am Schloßberg wohnte. Die vorgenannte Frau Romly ersucht die erbberechtigten Angehörigen der Anna Klein nun, sich mit ihr durch Vermittelung des Herrn William Mr. Adoo, Counselor at Law, 10 Wallstreet, Newyork City, in Verbindung zu setzen. Wünscher wir, daß es den heiligen Verwandten gelingen möge, die Hinterlassenschaft, die recht bedeutend sein soll, in ihren Besitz zu bekommen.

Elbinger Nachrichten.

(Für diese Rubrik geeignete Artikel und Notizen sind uns stets willkommen.)

Elbing, 7. Dezember.

Liedertafel. Mozartfeier. Die Liedertafel unter Herrn Schöneck's Leitung hatte am Sonnabend Abend durch die Aufführung mehrerer Mozart'scher Compositionen, darunter des Requiems, den Manen des Unsterblichen gehuligt. Eingeleitet wurde die Feier durch die von der Belz'schen Kapelle energisch und schwingend gespielte Ouverture zu Don Juan, bei der nur die Holzbläser, so z. B. die Oboe, mitunter störend den Zusammenklang beeinträchtigten. Darauf folgte ein vom Fr. V. verfaßter, tief empfundener Epilog, den Fr. U. verständlich und wiedergebend. Den Reigen der gesanglichen Vorträge eröffnete Frau M. mit der Arie der Suzanne: „Endlich naht sich die Stunde“ aus Figaro's Hochzeit. Frau M., die dem Publikum durch frühere Vorträge bestens bekannt ist, erfreute auch diesmal wieder durch den Wohlklang ihrer weichen, modulationsfähigen Stimme. Die Wirkung wurde durch etwas mehr dramatische Beweglichkeit, ein lebhafteres Colorit im Vortrage geniß noch erhöht worden sein. Nicht lobenswerth war Herr U. in der Wiedergabe der Arie „O Isis und Osiris“. Zu bester Wirkung kam der Chor der Priester. Die Sänger der Liedertafel hatten damit eine schöne Probe ihres musikalischen Könnens abgelegt und bewiesen, welchen Fleiß und welche Sorgfalt sie auf das Studium der keineswegs leichten Aufgabe verwendet. Weniger abgerundet erschienen uns der Vortrag eines Terzettes aus Don Juan (Herrn W. und U. und Fr. B.). Den Glanzpunkt des Abends bildete jedoch das Requiem, Mozart's Schwanengesang, in seiner strahlenden Schönheit ein unvergängliches Denkmal Mozart'schen Geistes und Mozart'scher Empfindung, ein leuchtendes Spiegelbild seines vornehmen, sonnigen Geistes. Die Wiedergabe durch den außerordentlich starken gemischten Chor der Liedertafel war eine treffliche, eine des herrlichen Wertes durchaus würdige. Mit rühmtenwerther Präcision und Sicherheit entledigte sich der Chor der schwierigen Aufgabe und brachte die einzelnen Sätze, so namentlich das „Dies irae“, das „Sanctus“ und das „Agnus Dei“ zu bester Wirkung. Weniger sicher fühlten sich das Quartett und die Solisten. Daß das Programm im großen Ganzen eine so treffliche Durchführung erfahren hat, ist vor allem das Verdienst des Dirigenten Herrn Schöneck, was hier gebührend anerkannt werden soll. Wenn man bedenkt daß zwischen den ersten Proben und der Aufführung am Sonnabend nur wenige Wochen gelegen haben, wenn man ferner die Schwierigkeiten der Aufgabe, namentlich die durch das Requiem geschaffenen erwägt, so wird man dem Dirigenten, der durch seine rastlose Energie eine solche Ausführung ermöglichte, alles Lob zollen müssen. Daß sehr gewählte Publikum, das alle Räume der Bürgerressource füllte, war denn auch von den Darbietungen sehr befriedigt. Wie wir hören, wurde vielfach der Wunsch geäußert, demnächst eine Wiederholung des Requiems in einer der hiesigen Kirchen zu einem billigen Eintrittspreise vorzunehmen. Wir können uns diesem Wunsche nur anschließen.

Max G. Stärk.

Concert. Der Dirigent des Gesangsvereins Liederhain, Herr Lehrer Korell hatte gestern unter Mitwirkung des genannten Vereins im Saale der Bürgerressource ein Gesangsconcert veranstaltet, das sich lebhafter Theilnahme erfreute. Das gut gewählte aus Chören, Quartetten, Duets und Solis bestehende Programm enthielt 15 Nummern. Der voll besetzte Chor eröffnete den Gesangsreigen mit der ansprechenden, trefflich vorgetragenen Composition des köhner'schen Liedes „Wie hab' ich sie geliebt“ von F. Möhring. In bunter Reihe wechselten dann Chöre mit Solis und Quartetten. Herr Korell selbst erfreute die Zuhörer mit den beiden Liedern für Tenor „An Rose“ von Curjmann und „O, laß mich Dir ins Auge sehn“ von Bohm und erzielte damit allgemeinen Beifall, mußte auch das Letztere wiederholen. Herr Werkmeister K. trug mit seiner klangvollen und markigen Bassstimme das „Trinklied“ von R. Kupper und „Mutterliebe“ von W. Gyle vor und mußte beide Lieder da capo singen. Nicht stimmungsvoll und schön wurde von den Herren Korell und Lehrer G. „Sieh' Luna's Silberschimmer“, Duett für Tenor und Bariton von F. Campana zu Gehör gebracht. Auch von den Chören, welche alle recht gut zum Vortrag kamen, wurde „Gretel vom See“ von Heinrich Schrader und „Mein Haideprinzesschen“ von E. R. Korell nochmals verlangt und auch wiederholt. Der nach jeder Nummer gespendete andauernde Beifall veranlaßte Dirigent und Sänger nach dem 2. Theil sowie am Schluß je ein Lied zuzugeben. Als Schluß des Programms war der heitere Männerchor von Koch von Langentreu „Amor und Merkur“ gewählt worden, was sehr befallig aufgenommen wurde.

Kriegerverein. Sonnabend, den 5. d. M. hielt der hiesige Kriegerverein seine Monatsversammlung ab, dieselbe wurde von dem Vorsitzenden, Herrn Hauptmann a. D. Fuchs um 8½ Uhr Abends eröffnet. Darauf wurde beschlossen, das Weihnachtsfest Sonnabend, den 19. d. M. abzuhalten. Die Gegenstände, welche zur Verlosung bestimmt sind, sollen

von Herrn Jordan gekauft werden. Gästen wird der Zutritt nicht gestattet. Die Kinder der Mitglieder, welche das 3. Quartal nicht bezahlt haben, sind von der Verlosung ausgeschlossen. Nach Aufnahme mehrerer Mitglieder wurde die Verlammlung geschlossen.

Christlicher Familienabend. Im Gewerbehaus hatte Herr Pfarrer Rahn gestern Abend einen „christlichen Familienabend“ arrangirt, der aus allen Schichten der Bevölkerung sich reger Theilnahme erfreute. Nach dem gemeinsamen Gesang des Liedes: „Ich bete an die Macht der Liebe“ hielt Herr Rahn eine Ansprache, in der er sich über „das Erholungsbedürfniß des Volkes und über die Befriedigung desselben“ verbreitete. Familie, Natur, Geselligkeit, Lectüre, Schauspiele und Concerte sind die Mittel zur Erholung, die jedoch heutzutage leider diese Bestimmung oft nicht mehr erfüllen. Das Familienband sei gelockert, der Mann suche Erholung nicht mehr in seiner Häuslichkeit, sondern hinter dem Bierglase bei saden, zweideutigen Reden. Redner erwähnte dann die sog. Hintertreppenromane und die frivolsten Schaufstücke, die statt den Geist des Volkes zu bereichern, denselben vergiften. „Wenn die Kirche noch eine Macht im Volke ist, so muß sie hier helfend eingreifen.“ Das sei der Zweck dieses Familienabends, dem sich in Zukunft noch viele anschließen werden. Am dem nächsten wird Herr Consistorialrath noch aus Danzig über den Gustav-Adolf-Verein und über die Gemeinde in der Diaspora sprechen. Die nun folgenden Programmnummern klangen alle in dem Grundton dieser Rede aus und bezogen sich auf das nahe bevorstehende Weihnachtsfest. Die Damen S. und G. trugen vor: „Ich klopfe an“ von Gerold und „Weihnachtsglocken“. Der Schluß wurde Rechnung getragen durch Aufführung eines Weihnachtsfestspiels und ein lebendes Bild. Vier Damen und zwei Herren brachten mehrere reizende Bilderchen zu Gehör. Durch den Verkauf von Lutherbildern sowie das Verkauften verschiedener Gegenstände wurde die Einnahme bedeutend vermehrt. Für den Ueberseuß wird Herr Pfarrer Rahn seinen Sonntagsschülern eine Weihnachtsbescherung machen. Für die Arrangements des Abends gebührt Herrn Rahn, für die Leitung der Gesänge Herrn Kantor Peters volle Anerkennung.

Zu Gewerbevereine hält heute Abend Herr Dr. Ruffat einen Vortrag über „Der Arzt im Alterthum“ Der Vortrag, zu welchem auch Damen zugelassen werden, findet im Gewerbehaus statt.

Der ostafrikanische Vortrag des Herrn Dr. Neubauer findet, wie bereits angekündigt, heute Abend im Saale der Bürgerressource statt.

Theaternotiz. Im Stadttheater findet Dienstag, den 8. Dezember, wegen der Proben zur „Camelienda“ keine Vorstellung statt. Mittwoch, 9. Dezember geht L'Arronge's Lustspiel „Doctor Klaus“ in Scene.

Telegraphentarif. Wie seiner Zeit gemeldet, wurde bei Gelegenheit des Wiener Postcongresses auch ein Abkommen geschlossen, gemäß dessen die bisherige Verschiedenheit der Telegraphen-Tarife im Verkehr Deutschlands mit Oesterreich-Ungarn beseitigt und der einheitliche Tarif von 5 Pf. für das Wort, mit einer Mindestgebühr von 50 Pf. für das Telegramm, vom 1. Januar 1892 ab eingeführt wird. Gleichwie bisher schon der interne deutsche Post-Tarif auf den Postverkehr zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn Anwendung fand, so wird dies vom 1. Januar 1892 ab also auch bezüglich des Telegraphen-Verkehrs der Fall sein. Dieser Fortschritt wird gewiß in weiten Kreisen Befriedigung erregen.

Lotterie. Die letzte Klasse der Königl. Klassen-Lotterie, scheint für Elbing nicht sehr günstig gewesen zu sein. Wie wir hören sollen die größten Gewinne nur die Höhe von 500 Mk. erreichen. Süddeutschland hat mehr Glück.

Submission. Für die im neuen und Umbau des alten Rathhauses ausgeschriebene Submission der Tischlerarbeiten, im Betrage von 17,000 Mark war nur ein Loos vorgeschrieben, was gegen sich die hiesigen Tischlermeister bedauert haben. In Folge dessen haben die hiesigen Tischlermeister nunmehr vom Magistrat eine Zulassung erhalten, nach welcher die Arbeit in 7 Loosen vergeben werden soll, so daß es einer größeren Anzahl kleiner Tischler möglich wird, sich an der Submission zu betheiligen.

Der urbanartige Sturm. welcher in verfloßener Nacht herrschte hat viel Schaden angerichtet; so wurde in Pangritz Colonne die Pockwindmühle Herrn Freiwald gehörig, umgeworfen, dem Böttchermester D. hier eine gefüllte Wassertonne vom Beschlage auf den Dachstuhl geworfen, in Marienburg ist der Sturm, wie wir von einem aus Marienburg heimgekehrten Herrn erfahren, ebenfalls so stark gewesen, daß die Laternengehäuse und Cylinder von den Bahnhofslampen abgehoben wurden.

Wasserstand. Die seit längerer Zeit anhaltenden ablandigen Süd- und West-Winde haben nun auch in Elbing einen niedrigen Wasserstand herbeigeführt, wie er schon seit langer Zeit nicht gewesen. Der Mittelpegel an der alten Börse auf der hohen Brücke zeigte gestern weniger als 7 Fuß, während bei normalem Wasserstande derselbe mindestens 9 Fuß anzeigt. Während der Schifffahrt würde sich ein solches Vorkommniß recht unangenehm bemerkbar machen, denn an den Bollwerken ist stellenweise schon der Grund des Flusses sichtbar. Es liegen darum einzelne Schiffe schon vom Bollwerk eine Strecke entfernt. Die Verbindung mit dem Ufer muß durch lange Ausbretter aufrecht erhalten werden. Im Danziger Graben, dessen Wasserstand sich nach dem des Elbingsflusses regulirt, macht sich der niedrige Wasserstand sehr bemerkbar. Manche der Waschküben liegen dort vollständig auf dem Trocknen und das Wasserschöpfen ist unter diesen Umständen nicht ohne Gefahr. Die Gräben der Niederung sind dagegen voll Wasser, so daß in Ellerwald eine der Dampfmühlen das mahlen müssen.

Der jugendliche Uebermuth hat öfters böse Folgen. So reiste am Sonnabend Nachmittag ein Junge ein Pferd auf dem alten Markte, indem er dasselbe mit einem Stöcke klappte. Das Thier drehte sich um und biß dem Bengel so häufig in den Arm, daß er ein fürchterliches Geschrei erhob, welches Vorübergehende veranlaßte, ihn aus seiner Noth zu befreien. Glücklicherweise hatte der Junge, außer einigen blauen Flecken nur ein recht großes Loch in seiner Jacke zu beklagen.

Diebstahl. Aus dem offenen Hausflur eines Hauses der Herrenstraße stahl gestern Abend ein bettelnder Strolch eine Schüssel mit Milch, womit derselbe auch glücklich entkam. Ferner wurde gestern Abend einem in der Sonnenstraße wohnhaften Arbeiter, der sich stark angetrunken hatte, eine silberne Remonteur-Uhr, sowie eine Börse mit Geld gestohlen. Auf dem Außern St. Georgendamm wurde in der

Nacht zu gestern ein größeres Quantum Kartoffeln aus einer Erdmiete und einem auf dem Neustädterfeld wohnhaftem Arbeiter eine Ziege aus dem Stalle gestohlen.

Polizeibericht. Die Biermamsell eines Gastwirths in der Junkerstraße hatte in der Nacht zu gestern so fleißig dem Glase zugeprochen, daß sie aus Anlaß ihrer Trunkenheit und Ausgelassenheit zur Ernüchterung nach dem Polizei-Gewahrsam jpebet werden mußte, woselbst sie ihren Rausch ausschließte. — Bei einem auf dem Innern St. Georgendamm wohnhaften Schantwirth betrogen sich am Sonnabend Abend drei Arbeiter so unmanierlich, daß sie an die Luft gesetzt werden mußten. Hierüber waren dieselben aber so aufgebracht, daß sie nicht nur mehrere Fenster Scheiben zertrümmerten, sondern den Wirth sogar mit einem Messer bedrohten.

Unfug. Am Sonnabend Abend wurden mehrere Schüler dabei abgefaßt, als sie eine der Straßenlaternen auslöschten wollten. Einem der Polizeiergeanten gelang es, den Attentäter auf dem Laternenpfeil während der Thätigkeit zu überwaschen. Die Kumpane entflohen. Diese Nachsicht studentischer Ungezogenheiten wird den Herrchen wohl einen kräftigen Denktzettel eintragen.

Stadttheater.

Gastspiel der Frau Franziska Ellenreich.

„Gräfin Lea“.

Vor vollständig ausverkauftem Hause trat gestern Frau Ellenreich in der Rolle der „Gräfin Lea“ in Bindau's gleichnamigem Schauspiel zum ersten Male vor das Elbinger Publikum. Das Stück selbst ist hier nicht unbekannt, an dieser Stelle auch schon eingehend besprochen worden, so daß wir auf eine In-haltswiedergabe föglich verzichten können. Die geringe Theilnahme, der dieses Produkt Bindau'scher Muse bei den Erstaufführungen in Berlin und Wien sowohl wie auch anderwärts begegnete, hat sich im Laufe der Zeit nicht erhöht. Das Stück ist eben in seiner Anlage, in seinem Inhalte vollständig verfehlt und einzelne bühnenwirksame Momente, der flotte und häufig geistreiche Dialog vermißt für den Mangel an Lebenswahrheit, vor Allem aber für den Mangel einer wirklichen Handlung keine ausreichende Entschädigung zu bieten. Wir bedauern es deshalb recht sehr, daß die berühmte Künstlerin gerade in der Rolle der eigentlich wenig sympathischen, ja auch vom Dichter in unglücklicher Halbheit auf die Bühne gestellten Lea sich bei uns einführen sollte. Wenn diese Figur trotzdem über die vom Dichter gezeichneten schaltenhaften Contouren zu einer charakteristisch, scharf ausgeprägten, interessanten Individualität hinauswuchs, so ist das ungerne Verdienst der ausgezeichneten Interpretin. Eine stolze, vornehme Erscheinung, ist Frau Ellenreich nicht nur Meisterin in der Vebekleidung aller äußerlichen Mittel, mit denen auf dem Theater Effekte erzielt werden, so der mimischen Ausdrucksfähigkeit, der untafelhaften Plastik der Bewegungen, sondern auch Meisterin in der Beherrschung des Wortes und daneben eine Virtuosin der schauspielerischen Kleinmalerei. Alle, selbst die subtilsten Nuancen der äußerlich hoheitvollen und strengen Erscheinung der Lea, die aber in dem Grunde ihrer Seele der weichen, gemüthvollen Regungen nicht entbehrt, kamen in der blendenden, mosaikartigen Darstellung der Künstlerin zu prächtigster Wirkung. Das zeigt, daß Frau Ellenreich gewohnt ist, klar, zielbewußt und selbstständig ihre eigenen Wege zu gehen und so hat sie auch die trodene Materie der Bindau'schen Figur durchgeistigt und befruchtet. Das Publikum, das mit größtem Interesse dem Spiele der Künstlerin folgte, bewies seine Anerkennung für die hervorragende Leistung durch stürmischen Beifall auf offener Scene und bei den Aktisclüssen. — Die große Partie des Rechtsanwalts Baron Deckers lag in den Händen des Herrn Hartig. Die im Ganzen sehr zufriedenstellende Leistung wurde durch einige Unebenheiten und Unsicherheiten beeinträchtigt. So wirkte anfangs, in dem Dialoge mit dem Grafen Fregge, das allzu-hastige Sprechen störend, während in anderen Momenten der trodene, doctorende Ton, die Unbedeutlichkeit in der Aussprache und ein zuweilen falsches Accentuiren störend hervortraten. Baron Deckers ist eben kein schablonenhafter Advokat, der im nüchternen Bandentensyle geht, steht und spricht — er ist ein Cavalier von lebhaftem, ja feurigem Naturell, das nur durch eine gewisse aristokratische Reserve in Schranken gehalten wird. So und nicht anders denken wir uns den freiherrlichen Juristen, der trotz Alten und Altenstaub mit der Ritterlichkeit und den Formen des Edelmannes, warme, durch den Einfluß eines selbstständigen Geistes geläuterte Empfindung verbindet. Nichtsdestoweniger fand Herr Hartig für das große Maidoyer des 4. Aktes die richtigen Töne und entete lebhaften Beifall. Herr Brauer war von dem Niveau, auf welches er sich als Mephisto emporgeschwungen, in der Rolle des Grafen Fregge wieder herabgefallen. Wir können die Auffassung des Künstlers keineswegs theilen. Ist auch der Graf ein gutmüthiger Sawachopf, so ist er doch niemals burlesk wie etwa der Baron in der „Schulmeisterin“. Lebenswürdige Jovialität ist der hervorleuchtende Zug dieses Mannes, die aber den Grafen nicht verleiten wird, die angeborenen aristokratischen Reigungen, die Grundzüge der feudalen Moral zu verleugnen. Das gilt auch von den Gesetzen der Etikette, deren strenger Hüter Graf Lothar ist. Er wird daher niemals in dem Salon seiner Schwester, wo er jeden Augenblick Besucher gewärtigen muß, im Schlafrock verweilen, oder, wie das wirklich geschehen ist, Besucher im Schlafrock empfangen. Das ist in aristokratischen Salons, in den Salons der Fregge, die ihren Stammbaum auf Gottfried von Bouillon zurückführen und auf die aus dem Ghetto hervorgegangene plebejische Lea Brendel mit mitleidigem Achselzucken herabschauen, nicht Mode. Trotzdem vermochte Herr Brauer mit dem ihm eigenen faulstichigen Humor einzelne Situationen glücklich und erheiternd zu charakterisiren. Recht gut fand sich Fr. K e i m a n n, abgesehen von einigen kleinen Unsicherheiten mit der Rolle der Baronin Keesen ab. Fr. K. ist eine talentvolle Schauspielerin, die nur noch mehr aus sich wird herausgehen müssen, um ihren Interpretationen ein klareres, selbstständigeres Gepräge zu verleihen. Wir möchten die Dame bei dieser Gelegenheit darauf aufmerksam machen, daß das „Leben Jesu“, das sich auf dem Tische der Gräfin Lea vorfindet, nicht von Johann, sondern von David Strauß verfaßt ist. Injeres Wissen hat Johann Strauß zwar recht flotte Walzer und Operetten componirt, mit der Abfassung von philosophischen Werken sich dagegen nie abgegeben. Das ist so eine Eigenthümlichkeit dieses Mannes. Lobenswerth war Fr. K o l l in der thränenreichen Partie der Comtesse Paula. In der Gerichtsscene wirkte Herr M i r t i c h als Wintel-consulent sehr erheiternd; doch wird der Genannte

die Bewegungen mit den Händen, die gestern in Ihrem Jubel nichts weniger als ästhetisch waren, auf ein bescheidenes Maß reduzieren müssen. Voll Temperament und launiger Beweglichkeit war Herr E l d als Dr. Brückner. — Der Regie gebührt ein Wort lobender Anerkennung für die sorgsame Inszenirung. Wie wir hören, wird das zweite Auftreten der Frau Ellenreich als „Camelienda“ im Laufe der Woche stattfinden und sieht uns demnach ein großer Kunstgenuß bevor. Max G. Stärk.

Strafkammer zu Elbing.

Sitzung vom 7. Dezember. Wegen Körperverletzung des Knechtes Leiding in Reichelde am 16. August stehen die Arbeiter Johann E n o w i t z aus Reichelde und Franz N e u m a n n aus Klettendorf unter Anklage. E. hatte mit einem Eisenstock geschlagen, N. dagegen dem Leiding ein Messer in den Hals gestochen, welcher sich eine Arterie durchstach, so daß nahezu Verblutung erfolgte. E n o w i t z erhielt 6 Wochen, Neumann 1 Jahr 3 Monate Gefängniß, wovon 2 Monat auf Untersuchungshaft abzurechnen sind. — Der Fleischergehilfe Paul Julius M a j e w s k i, zweimal vorbestraft, soll den Fleischergehilfen Friedrich Binding am 5. Oktober mit einem Messer in den Arm gestochen haben. Angeklagter ist im Wesentlichen geständig. Die Staatsanwaltschaft beantragt 1 Jahr Gefängniß und sofortige Verhaftung, der Gerichtshof erkannte demgemäß. Angeklagter war zur Zeit der That erst 18 Jahre alt. Die Arbeiter Michael O l s h e w s k i und Andreas S c h m i d t beide aus Hermersdorf, sind beschuldigt sich am 13. September 1891, gegenseitig mittelst Kugelflod und Messer gemißhandelt zu haben. Bei dieser Affaire erhielt Schmidt verschleierte Messerschnitte, so daß er 6 Wunden, darunter eine höchst gefährliche Wunde am Herzen davontrug. Die Lunge hat ebenfalls Verletzungen davongetragen. Schmidt erhielt 4 Monate, Olschewski 1 Jahr 6 Monate Gefängniß.

Briefkasten der Redaktion.

Herrn C. H. hier. Sie haben recht; es liegt allerdings ein Irrthum vor und wie Sie ganz richtig annehmen, ist derselbe nicht auf unserer Seite. Wie sollte auch eine deutsche Stadt sich dazu veranlaßt fühlen, das Wappen eines untergegangenen Staates, dessen Blüthezeit die Unterdrückung des Deuththums nach sich zog, an seinem vornehmsten öffentlichen Gebäude anzubringen? Wie das polnische Wappen angesehen hat, wollen Sie wissen? Das war ein quadratisches Schild, dessen erstes und viertes Feld den polnischen weißen Adler in weiß, dessen 3. und 4. Feld einen geharnischten silbernen Ritter zu Pferde in blau darstellte. Das Herzschild des Wappens war des Familienwappens des jetzigen Königs. Sie sehen von allen diesen Merkmalen weist das Doppelwappen auch nicht eins auf.

Telegramme.

Berlin, 7. Dez. Die Handelsverträge mit Oesterreich, Italien und Belgien werden im Laufe des heutigen Nachmittags im Reichstage eingebracht.

Bremen, 7. Dez. In den Gebäuden der Actiengesellschaft der Bremer Oelfabriken brach heute 11 Uhr Nachts durch den erhitzten Elevator Feuer aus. Die Oelfabriken sind total eingestürzt. Die Fabrikarbeiter retteten mühevoll ihr Leben. Die umstehenden Gebäude der Weser Petroleumraffinerie Korff wurden durch die Anstrengungen der Feuerwehr gerettet. Der Brand dauert noch fort. St. Etienne, 7. Dez. Die Auffindung der Verunglückten im Schachte ist sehr schwierig. Man fürchtet 73 Tode. Die Katastrophe ist dem Stillstand des Ventilators zuzuschreiben.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 7. Dezember, 2 Uhr 30 Min. Nachm.

Börse: Fest.	Cours vom	5.12.	7.12.
3/2 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe		93,90	93,70
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe		93,70	93,80
Oesterreichische Goldrente		93,50	93,20
4 pCt. Ungarische Goldrente		89,70	89,70
Russische Banknoten		196,95	196,90
Oesterreichische Banknoten		172,50	172,55
Deutsche Reichsanleihe		105,70	105,90
4 pCt. preussische Consuls		105,50	105,40
4 pCt. Rumänier		82,60	82,—
Mariemb.-Mantf. Stamm-Prioritäten		103,—	103,10

Produkten-Börse.	5.12.	7.12.
Weizen Dezember-Januar	225,—	224,50
April-Mai	223,—	223,50
Roggen flauer.		
Dezember-Januar	239,—	237,50
April-Mai	233,75	231,70
Petroleum loco	22,70	22,70
Rußöl Dezember	62,40	62,30
April-Mai	61,90	61,80
Spiritus 70er Dez.-Januar	51,80	51,70

Königsberg, 7. Dezember. (Von Portatius und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- und Spiritus-Commissions-Gesellschaft.) Spiritus pro 10,000 L%, excl. Faß.

Tendenz: Unverändert. Zufuhr: — Liter. Loco contingentirt 70,— A Geld. Loco nicht contingentirt 50,75 " "

Ein gewisses körperliches Wohlbehagen, neue geistige Spannkraft empfindet man nach dem Genuß von 1 bis 2 **Kola-Pastillen**, bereitet von Apotheker Dallmann. Derselben beseitigen auch sofort alle Müdigkeit und Schläppheit nach körperlichen (**G. B. Berglethern**) und geistigen Anstrengungen, verhindern das Auserathenkommen, und befähigen den Menschen größte Strapagen mit Leichtigkeit zu ertragen. Schachtel 1 Mk. in der Apotheke zum goldenen Adler, in den Apotheken von F. Eichert, Häsler und Leistkow, in der Polnischen Apotheke in Elbing und in der Löwenapotheke in Dirschau.

Gummi- waaren-Fabrik v. Paris.

S. Renée, Feinste Spezialitäten.

Zollr. Versandt durch W. H. Meleke, Frankfurt a. M. Special-Preisliste in verschlossenem Conwert ohne Firma gegen Einfindung von 20 Pf. in Briefmarken.

Kirchliche Anzeigen.

Neustädt. ev. Pfarrkirche zu Heil. Drei-Königen. Mittwoch, den 9. Dezember cr., Abends 5 Uhr: Advents andacht. Herr Pfarrer Kahn.

Elbinger Standes-Amt.

Sonntag 7. Dezember 1891. Geburten: Hausdiener Gottfried Fischer, S. — Arb. Anton Schröter, S. Aufgebote: Schlosser Paul Popowski-Elb. mit Bertha Grünwald-Elbing. Eheschließungen: Arbeiter Heinrich Böhm-Elb. mit Wilhelmine Thiel-Elb. Sterbefälle: Fabrikarbeiterin Bertha Schulz, 26 J. — Unverehelichte Amalie Heisler, 69 J. — Kutscher August Groß, S. 2 M. — Arbeiter Johann Günz, S. 2 M. — Maurergehülfe Joh. Ed. Lerch, T. 8 J. — Arbeiterfrau Christine Vollerthum, geb. Diegner, 42 J. — Arbeiterfrau Maria Pottrick, geb. Braun, 25 J. — Bauberkmeister Herm. Stölger, 33 J.

Stadttheater.

Dienstag, den 8. Dezember 1891, geschlossen. Mittwoch, den 9. Dezember 1891: „Doktor Klaus“. Lustspiel in fünf Akten von L'Arronge.

Reliance Humanitas.

Mittwoch, den 9. Dezember cr.: Abend-Concert. Anfang 8 Uhr. Das Comité.

Kaufmännischer Verein.

Dienstag, den 8. Dezbr. cr., präcise 8 1/2 Uhr. in den Sälen des Gewerbehause: Vortrag des Herrn Franz Gottscheid aus Danzig: Ernst v. Wildenbruch und „Der neue Herr“. Spielmansfahrten aus dem Engen und Weiten.

Wir erlauben uns, die Damen unserer Mitglieder, sowie Freunde und Gönner unseres Vereins mit ihren Familien zu diesem Vortrage ergebenst einzuladen. Elbing, den 5. Dezember 1891. Der Vorstand.

Elbinger Kirchengor.

Dienstag, den 8. Dezbr., 8 Uhr Abends. Christburg. Mittwoch, den 9. Dezbr., Abends 8 Uhr, im Saale des Hotel de Berlin: Humoristische Soirée des Rezitators deutscher Dialect-Dichtungen u. Reuter-Interpreten Hans Sebelin.

Willet-Vorverkauf im Hotel de Berlin: Nummerirter Platz 75 Pfg., unnummerirt 65 Pfg., Stehpl. 40 Pfg. Abends an der Caffee: Nummerirter Platz 1 Mk., unnummerirt 75 Pfg., Stehplatz 50 Pfg.

Kinder-Bewahranstalt in Bangriß-Colonie.

Beim Herannahen des Weihnachtsfestes wenden wir uns an die Bewohner der Stadt und Umgegend mit der Bitte, uns für die Pflöge unserer Anstalt zur Weihnachtsbescherung Bekleidungsgegenstände zc. bis zum 17. Dezember gütigst zukommen zu lassen. Elbing, Anfangs Dezember 1891. Der Vorstand. Enama Alsen, Ida Classen, Maria Nachtigall, Maria Vogdt, Roschke, Dross-Freiwald, Etdorf, P. Geysmer, Schamp, Schiefferdecker, Staberow.

Dr. Spranger'sche Magentropfen.

helfen sofort bei Sodbrennen, Säuren, Migräne, Magentr., Nebelf., Leibschm., Verdaulm., Aufgetriebenheit, Stropheln zc. Gegen Säuremorrhoiden, Hartleibigkeit, machen viel Appetit. Näheres die Gebrauchsanweisung. Zu haben in den Apotheken a St. 60 Pfg.

Fensterdichtung, pro Meter 10 Pfg., bei Erich Müller.

Jaskulski (vorm. Kniowel) Kettenbrunnenstrasse 2/3, I. Etage. Sprechst. von 9-12 und 2-6 Uhr.

Pianoforte.

Fabrik L. Herrmann & Co., Berlin, Neue Promenade 5, empfiehlt ihre Pianinos in neu kreuzsait. Eisenconstruct., höchster Tonfülle und fester Stimmung zu Fabrikpreisen. Versand frei, mehrwöch. Probe gegen Baar oder Raten von 15 Mk. monatl. an. Preisverzeichniss franco.

1 Gewinnliste der ersten Classe der Deutschen Antislaverei-Geld-Lotterie.

gezogen in Berlin am 24., 25. und 26. November 1891, liegt in unser Expedition zur Einsicht aus.

Bekanntmachung.

Bei der in den Tagen vom 23. bis 25. November cr. einschließlich stattgehabten Ersatzwahl eines Stadtverordneten auf die Dauer von 4 Jahren (bis Ende 1895) haben 181 Wähler der III. Abtheilung ihre Stimmen abgegeben. Die absolute Stimmenmehrheit betrug somit 91.

Es sind Stimmen abgegeben worden und zwar: a. für den Kürschnermstr. J. Gehrmann 70, b. für den Gastwirth Adolph Nickel 69, c. für den Bäckermeister Herrm. Marschall 38, d. für den Kaufmann W. Krämer 2, e. für den Schlossermeister Holz 2.

Die absolute Stimmenmehrheit hat demnach keiner der Genannten erhalten. In Folge dieses Ergebnisses muß gemäß § 26 der Städteordnung zu einer zweiten (engeren) Wahl zwischen dem Kürschnermeister J. Gehrmann und dem Gastwirth Adolph Nickel, welche die meisten Stimmen erhalten haben, geschritten werden, und haben wir hierzu einen neuen Wahltermin auf

Donnerstag, 17. Dez. von 9 bis 1 Uhr und Freitag, 18. Dezbr., 1 Uhr Vorm. in dem MagistratsitzungsSaale auf dem Rathhause anberaumt.

Die Wähler der III. Abtheilung werden zur Theilnahme an dieser zweiten Wahl mit dem Bemerken hierdurch eingeladen, daß jeder Wähler dem Wahlvorstande mündlich zu Protokoll erklären muß, wem von den beiden zur engeren Wahl gelangenden Candidaten er seine Stimme geben will.

Abdrücke der Wählerliste, enthaltend die Namen sämtlicher stimmfähigen Bürger können im Bureau I. unentgeltlich in Empfang genommen werden. Elbing, den 28. November 1891. Der Wahlvorstand. gez. Dr. Contag, Bürgermeister.

Achtung!

Nur durch Einkäufe gegen Cassa und in Waggonladungen, aus den besten und leistungsfähigsten Fabriken, bin ich im Stande, meine nur guten Porzellan-, Glas-, Majolika-, Steingut-, emailirte Eisen- und Wirthschaftswaren, Lampen etc. zu unerreicht billigen Preisen abzugeben und empfehle ich somit mein anerkannt, hierorts größtes Lager in allen hierin nur denkbaren Artikeln en gros & en detail. Ad. Harder, 50/51. Bg. Heiligegeiststr 50/51.

Christbaum-Confect

Gute Waare garantiert. Reisende Neubeiten. Versende davon gegen Nachn. 1 Kiste ca. 440 Stück für M. 3.- Bei Einlieferung von M. 3.50, Militär M. 3.20) oder bei Entnahme von 3 Kisten franco. Kisten mit größerem oder besserem Confecte von M. 3.50 bis M. 6.00. Kisten mit ff. Lebkuchen zu M. 3.00, 5.00, 8.00 und 10.00. Jeder Kiste wird eine gestickte Bäckstasche als Präsent beigefügt. G. Hicksmann, Dresden, Humboldtstrasse 1.

Mein großes Lager Damen-Hüte

stelle mit dem heutigen Tage zum Ausverkauf. Dasselbe besteht aus: Hocheleganten Kapothüten, fleidjam arrangirten Toques, mod. garnirt. runden Hüten. Noch einige Original-Modelle früher 12,00, 15,00, 18,00, jetzt 9,00, 10,00, 12,00. Noch einige Copien von Modellen früher 10,00, 11,00, 12,00, jetzt 7,50, 8,00, 9,00. Echte Sammetkapothüte, schwarz und farbig, aus nur besten Zuthaten, fleidjam garnirt, früher 7,50, 8,50, 9,50, jetzt 5,50, 6,00, 6,50. Echte Sammetkapothüte schon von 4,00 an. Velveteen-Capothüte in nur neuen Formen, früher 4,00, 4,50, 5,00, jetzt 2,50, 3,00, 3,50. Toques aus zweifarbig echtem Sammet mit elegantem Reifer und seidenen Bändern früher 7,50, 8,00, 9,00, jetzt 5,00, 5,50, 6,50. Velveteen-Toques mit erdme Sammet, Fantasie u. feid. Band garnirt früher 4,00, 5,00, 6,00, jetzt 2,50, 3,50, 4,00. Runde echte Sammethüte in streng neuen Formen und nur aparten Zusammenstellungen mit eleganten Fantasie- und Strauß-Tuffs früher 9,00, 10,00, 12,00, jetzt 7,00, 8,00, 9,00. Velours-Filzhüte mit modernem Sammet und aparten seidenen Schleifengarnituren, eleg. Fantasies und Schmelzspangen früher 7,50, 8,00, 9,50, jetzt 5,00, 6,00, 7,00. Modern garnirte Filz-Hüte früher 4,00, 4,50, 5,50, jetzt 2,50, 3,00, 4,00. Weiße Filzhüte in nur neuen Formen zu besonders billigen Preisen von 1,50 an.

Der Rest ungarirter Velours-Filzhüte, prima Qualitäten, zu bedeutend ermäßigten Preisen.

Herren-Hütchen schon von 1,00 an bis zu den feinsten Qualitäten. Specialität: Schleier. Chenille-Schleier 20 s. Gitter-Schleier 35 s. Goldrüll-Schleier 30 s. Nouveautés in weiß, crème und schwarzen Schleiern. Th. Jacoby.

Kernjette Gänse, frisch gepökelte Gänse-Keulen, frisch gepökeltes Gänsefleisch, geräucherte Gänsebrüste mit Knochen, geräucherte Gänse-Keulen mit Knochen empfehlen billigt.

Lotto & Lérique, Fleischerstraße Nr. 8.

C. J. Gebauhr Königsberg i. Pr. empfiehlt sich zur Ausführung von Reparaturen von Flügeln und Pianinos eigenen und fremden Fabrikats.

1 Gewinnliste der ersten Classe der Deutschen Antislaverei-Geld-Lotterie.

gezogen in Berlin am 24., 25. und 26. November 1891, liegt in unser Expedition zur Einsicht aus.

Telegramm-Adresse: Glückscollecte Berlin. Grosse Weihnachts-Ziehungen! 150,000 Mark betragen die Gewinne der Weimar-Lotterie (Ziehung 12. bis 15. Dezbr.) Hauptgewinn 50,000 Mark i. W. a Loos 1 Mark, 11 Loose 10 Mark. Rothe Kreuz-Lotterie (Zieh. 28. Dez. 1891) Hauptgewinn baar: 150,000 Mark. 1/2 3,25, 1/2 1,75, 1/2 1 M., f. Pto. u. Liste jeder Zieh. 30 s. extra, verf. Berlin O., M. Meyer's Glückscollecte, 40. Grüner Weg 40. Telephon: Amt 7a, 5771.

Die beste Einreibung bei Gicht, Rheumatismus, Gliederreizen, Kopfschmerzen, Hüftweh, Rücken-schmerzen u. s. w. ist Richters Anker-Pain-Expeller.

Das seit mehr als 20 Jahren in den meisten Familien als schmerzstillende Einreibung bekannte Hausmittel ist zu 50 Pfg. und 1 Mk. die Flasche zu haben. Da es Nachahmungen gibt, so verlange man beim Einkauf gefl. ausdrücklich: „Anker-Pain-Expeller.“

Beste u. billigste Bezugsquelle für garantiert neue, doppelt gereinigt und gewaschene, echt nordische Bettfedern. Wir versenden sofort, gegen Nachn. (nicht unter 10 Pfd.) gute neue Bettfedern per Pfund für 60 Pfg., 80 Pfg., 1 Mk. u. 1 Mk. 25 Pfg.; feine prima Falsdannen 1 Mk. 60 Pfg.; weiße Polarfedern 2 Mk. und 2 Mk. 50 Pfg.; silberweiße Bettfedern 3 Mk., 3 Mk. 50 Pfg., 4 Mk., 4 Mk. 50 Pfg. und 5 Mk.; ferner: echt chinesische Ganzdannen (sehr feinst) 2 Mk. 50 Pfg. und 3 Mk. Verpackung zum Kostenpreis. — Bei Beträgen von mindestens 75 M. 5% Rabatt. Etwa Nicht-gefallendes wird frankirt bereitwilligst zurückgenommen. Pecher & Co. in Herford i. Westf.

Grosse Geld-Lotterie vom Rothen Kreuz.

Haupt-Gewinne: 150,000 Mark, 75,000 M., 30,000 M., 20,000 M. etc. Ziehung am 28. Dezember cr. im Ziehungs-Saale der Kgl. General-Lotterie-Direction in Berlin. Empf. Loose à 3 M. Für Zusendung u. Liste sind 30 Pf. beizufügen. Selmar Goldschmidt, Braunschweig.

Stellensuchende jeden Berufs placirt schnell Reuter's Bureau in Dresden, Dstra-Allee Nr. 35.

17. Ziehung der 4. Klasse 185. Königl. Preuss. Lotterie.

Ziehung vom 6. Dezember 1891, Schluss. Nur die Gewinne über 210 Mark sind den betreffenden Nummern in Baren auszuhändigen. (Ohne Gewähr.)

123 358 [3000] 533 637 [3000] 901 1145 316 418 98 728 31 [3000] 935 57 2126 209 73 39 490 530 83 3243 434 518 73 37 665 93 [3000] 743 95 971 4148 [3000] 504 981 5090 470 90 506 675 6194 391 413 657 7618 8064 153 518 789 800 920 9086 518 71 75 782 921 [3000] 10420 631 880 11020 36 59 280 [1500] 839 64 12365 888 930 18139 43 55 256 80 762 800 79 14028 88 233 48 82 424 25 99 15156 206 [3000] 59 82 306 52 526 603 16391 934 17098 129 236 592 18004 101 531 736 974 19204 358 93 [3000] 537 78 602 6 899 20358 [3000] 439 653 726 28 882 21374 685 756 22488 23503 [3000] 725 853 908 24119 28 216 439 558 725 25215 454 774 865 26024 312 27119 24 225 92 316 35 45 595 28147 298 438 63 588 [3000] 797 29176 367 530 628 872 30205 317 [5000] 911 40 31010 927 43 93 32011 28 448 89 628 33608 708 34065 320 64 851 64 35260 833 936 36046 791 37028 175 [15000] 335 449 535 912 38222 714 87 937 91 39134 204 53 99 497 859 982 40203 416 50 526 [3000] 739 75 41083 104 455 63 543 64 42243 397 576 99 856 43159 273 [1500] 999 44356 [3000] 419 67 507 761 873 963 45026 131 489 543 753 934 46071 130 47 75 214 510 319 47105 9 474 78 574 750 72 97 [1500] 829 [30000] 53 954 48053 61 260 63 379 84 401 40 516 49027 170 273 89 386 715 75 [5000] 50019 54 3301 124 407 73 51012 223 601 153 790 858 52348 581 859 53219 54068 192 838 40 63 55195 [3000] 955 50443 59 439 522 883 948 57079 271 613 53 932 58327 507 29 750 50254 341 975 931 60133 53 249 326 753 930 61194 376 841 88 62191 234 301 [3000] 450 [3000] 63152 316 [5000] 45 528 48 711 906 65 66 64116 65016 488 615 66097 [5000] 514 43 797 841 902 67394 596 963 63133 264 502 34 38 673 867 998 69032 341 [5000] 501 14 621 49 [3000] 70212 45 301 487 508 926 71052 207 384 514 37 [5000] 766 72092 358 585 839 979 73010 311 693 700 66 868 79 74012 113 258 444 76 92 729 36 807 533 75034 [3000] 181 89 915 46 70616 749 72 77114 321 421 47 569 78325 29212 365 539 844 84081 [5000] 136 43 877 [3000] 93 99 81112 [30000] 67 235 69 451 64633 958 82029 [5000] 70 115 521 646 744 [5000] 83161 862 943 99 84000 77 356 83 447 735 92 85098 186 312 14 608 870 940 73 76 84619 311 446 546 625 723 87194 748 818 88024 66 121 36 61 421 673 [3000] 84 913 84149 467 591 [5000] 937 79 10327 530 609 761 823 941 91110 316 831 92230 766 899 93132 [3000] 333 61 430 873 935 94217 [1500] 399 539 942 95225 [3000] 314 20 93 470 545 60 785 989 94064 343 83 454 584 86 878 97034 83 129 46 283 371 84 575 674 886 917 98137 344 66 413 702 861 905 99567 814 84 100098 235 517 606 101001 214 84 611 102357 [3000] 468 524 37 80 916 75 103002 213 934 104070 108 73 370 80 804 54 105007 [3000] 41 255 [5000] 89 [15000] 509 93 [15000] 696 819 40 106383 905 107096 303 539 688 726 814 108359 764 109135 702 94 110140 312 738 111359 82 417 575 651 63 931 112012 37 137 47 306 81 113163 418 519 114042 172 473 115003 293 344 47 833 402 590 887 958 116053 117211 47 54 336 98 933 118054 61 183 274 374 410 813 119001 78 149 219 450 732 876 958 [5000] 129049 75 163 294 451 59 554 583 639 67 779 897 120101 131 52 217 316 555 122081 134 61 90 251 367 715 63 73 809 123146 548 97 847 124121 93 876 451 946 58 125138 240 407 26 646 63 978 126403 17 127338 [5000] 402 644 92 722 47 49 128517 696 882 996 129187 473 500 24 629 942 130122 39 69 96 402 31 32 573 704 93 131110 232 430 [30000] 611 858 965 65 132076 621 918 134162 79 300 41 534 608 856 75 135142 429 31 78 627 767 136110 58 64 362 682 794 137016 331 629 [5000] 764 846 83 [30000] 138447 90 659 139083 101 202 [5000] 140544 654 797 141070 197 385 412 576 696 36 717 829 901 142078 302 400 593 600 823 29 983 143159 270 463 597 647 756 [5000] 994 [3 0] 144829 982 145030 69 136 79 86 275 311 516 63 624 [3000] 754 871 961 146740 68 91 147010 36 216 331 685 148040 304 [15000] 600 50 767 149203 433 150025 54 126 315 [5000] 44 46 440 697 881 95 [30000] 151063 830 77 152142 293 774 153106 58 385 429 865 68 154349 551 82 [5000] 756 71 155354 504 900 12 84 156249 82 372 819 48 99 955 157584 [30000] 670 158081 217 863 916 [30000] 159359 62 494 944 45 [15000] 93 160135 405 686 [15000] 990 161108 25 413 657 162165 255 605 803 10 163170 222 454 871 164120 345 913 165034 590 857 [5000] 58 166159 406 909 53 167284 523 40 [3000] 804 168016 20 209 315 487 668 941 60 169665 94 731 170110 201 413 742 171459 533 769 808 935 172179 243 76 339 622 878 173021 [3000] 91 355 789 174192 432 624 27 917 175309 620 [600000] 774 176214 [15000] 574 656 934 [5000] 177011 153 296 488 545 706 823 33 58 963 178013 353 430 579 179591 664 892 180125 29 479 657 715 894 181028 43 352 75 562 624 865 182728 889 183649 82 720 33 887 913 184100 870 935 185072 179 213 332 600 775 855 [5000] 186069 233 79 592 747 [3000] 86 876 95 187304 889 188284 [5000] 389 580 725 983 189043 377 506 886 887

Gummi-Tischdecken, Wandschoner, Linoleum-Läufer, Aufleger etc. Erich Müller, Gummigeschäft.

Christbaum-Konfect, Kiste 440 Stück 2,80 M., Nachnahme, bei 3 Kisten 1 Präsent. C. Pöschel, Dresden, N., 12.

Blacate: Eine möbl. Wohnung zu vermieten. Hier ist ein möbl. Zimmer zu vermieten. Hier ist eine Wohnung zu vermieten. Hier sind möbl. Zimmer zu vermieten. Dieser Laden nebst Wohnung ist zu vermieten. Ausverkauf. Großer Ausverkauf. Dieser Laden ist zu vermieten. Hier sind Wohnungen zu vermieten. Ein möbl. Zimmer zu vermieten. Großer Ausverkauf wegen Aufgabe des Geschäftes. Marzipan-Verwürfung. Elbinger Sauerkohl sind vorrätig in H. Gaartz' Buchdruckerei.

Allen Familien können wir aus eigener Ueberzeugung den Hamburger Kaffee von Ferd. Rahmstorff in Ottenfen bei Hamburg als ganz vorzüglich empfehlen.

Das Geschäft wurde bereits 1876 gegründet und hat sich seitdem in Folge der größten Reellität zu einem Weltgeschäft entwickelt. Aber nicht allein erhält jede Hausfrau den vorzüglichsten Kaffee, sondern sie spart auch durch den Bezug über 1/3, als wenn sie wo anders kauft. Bestellungen und Anerkennungs schreiben laufen täglich zu Hunderten ein. Der heutigen Nummer unserer Zeitung liegt ein Prospect des Herrn Rahmstorff bei, den wir der besonderen Beachtung unserer Leser empfehlen. Jeder sollte wenigstens zunächst mal einen Versuch machen und er wird sicherlich ständiger Kunde bleiben.

Unser diesjähriger

Weihnachts-Ausverkauf

bietet ganz besondere Gelegenheit zu sehr billigen Einkäufen:

Wollene Damenkleiderstoffe

von den einfachsten bis zu den besten Qualitäten.

Seidenstoffe

 in schwarz und farbig.

Façon-Wintermäntel und Jaquettes

Teppiche, Tischdecken, Portiären

empfehlen wir bei durchweg vorzüglicher Qualität als ganz aussergewöhnlich billig!

Pohl & Koblenz Nachfolger.

Grösstes Lager sämtlicher
Glas-, Porzellan- und Luxuswaren, Lampen.
Preise **billigst!**

Weihnachts-Ausstellung

1 Treppe.

Jos. Sebler (Inhaber Frenzel), Brückstrasse 13.

Geeignete

Weihnachts-Geschenke

in überraschend großer Auswahl
zu auffallend billigen Preisen empfiehlt

A. Jschedonat, Alter Markt 55/56.

Sämtliche Artikel zur
**Marzipan- und
Kuchen-Bäckerei,**
u. A. große gelesene Marzipan-
Mandeln,
feinste Buder-Raffinade,
garantirt rein,
empfehlen billigt

Lotto & Lerique,
Fleischerstraße Nr. 8.

Neue franz. Wallnüsse,
" Lambert-Nüsse,
" Para-Nüsse,
Königsberger Mand-
marzipan

von vorzüglicher Qualität empfehlen
billigt

Lotto & Lerique.

Täglich eingehende Saison-Neuheiten in

Aelder- u. Mäntel- Besätzen, Knöpfen u. Garnirstoffen,

**Seid. Bändern u. Spitzen,
Seidenen Frangen und Gimpen**

in allen modernen Farben,

Seid. Plüsch, Croisé-Sammete u. Seidenstoffe,

**Zephyr-Velvets, Velvets und Velvetien,
Mohair-, Krimmer- u. Feder- Vorkopf u. Besätze,**

Garnituren, Gimpen, Treffen, Borden
in reichhaltigster Auswahl.

Nähmaterialien,

Futterstoffe, Schweissblätter, überhaupt Auslagen und Zuthaten
zur Schneiderei in nur besten Qualitäten und billigsten Preisen empfiehlt

A. Jschedonat, Alter Markt 55 u. 56.

A. Jschedonat, Alter Markt
55 u. 56,

empfeilt in reicher Farbauswahl

Charlotta-Wolle, besonders für Weihnachtsarbeiten sehr
zu empfehlen, so lange der Vorrath reicht
das 1/2-Pfd. 5,20 M., 1/2-Pfd. 2,70 M., 1 Lage (100 gr) 1,10 M.

Strumpf- und Socken-Wollen

gewogenes Pfund 1,80, 2,00, 2,40, 2,60, 3,00—4,00 M.

Gobelin-, Zephyr-, Lanben-, Castor-, Mohair- u. Crewellwollen.

Nädel-Garne

in nur besten Qualitäten zu ebenso auffallend billigen Preisen
empfeilt

A. Jschedonat.

Nach übereinstimmendem Urtheil

aller Derjenigen, welche mit meinem Geschäft in letzter Zeit in dauernde Beziehung getreten und
Gelegenheit hatten, die bei mir geübten Reellität nach jeder Richtung hin kennen zu lernen, gilt als
zweifelloso beste, billigste Bezugsquelle für Herren-, Damen- und Kinder-Confection, sowie
sämtliche Waarenfabrikwaaren und verwandte Artikel mein Etablissement.

Bei Eröffnung meines neuen Waarenhauses habe ich es mir zur Aufgabe gemacht, einem Jeden,
gleichviel welchen Standes, eine Einkaufsquelle zu erschließen, welche nicht nur in Elbing, sondern über-
haupt in ganz Ost- und Westpreußen einzig dasteht, und gehe ich nunmehr mit dem guten Beispiel
voran, nur gute und moderne Waaren ohne Vorbehalt zu beispiellos billigen Preisen
den mich Beehrenden zuzuwenden. Nachstehende kleine Preisliste empfiehlt sich als

Werthpapier

in jeder Familie aufzuheben.

1 vorzügliche schwarze Cachemir- robe, reine Wolle . . . 6,00	1 haltbarer, warm gefütterter Winterüberzieher v. 10,00 an.	1 modernes, anliegendes Winter- Damenjaquett . . . 2,50
1 moderne, schwarze, gemust. Fantasierobe . . . 7,50	1 wetterfester Roden- Reiserock . . . v. 10,50 "	1 halblanger, eleg Paletot 4,50
1 sehr elegante, ganz schwere Crêpe- u. Raummarnrobe 9,00	1 Roben-Jagdjoppe v. 8,00 "	1 ganz lang. Jaquett, durch- schnittene Taille . . . 7,50
1 feine, ganz neue farbige, reiuwollene Tuchrobe . . 8,50	1 eleganten Hohen- zollermantel . . v. 20,00 "	1 sehr feiner Damenpaletot 12,50
1 warmes, ungemein dauer- haftes Winterkostüm . . 9,50	1 vorzügl. Schlafrock 10,00 "	1 hochelegante Piece . . 18,00
1 hochfeine, hellfarbige, uni und gemusterte Ball- u. Gesellschaftsrobe . . . 7,50	1 Jaquett-Anzug von starkem Stoff . . 13,50 "	1 Kragenmantel a. modern. dauerhaft. Stoff verfert. 14,00
1 Hauskleid, fast unzerreiß- barer Stoff . . . 4,50	1 einzl. Stoffjaquett . 7,00 "	1 Promenaden - Mantel, Capefacon 18,00
Stoffe für Weihnachtsroben in kolossaler Auswahl, die Robe von 2,50 an.	1 dauerhaft. Beinkleid 3,00 "	1 Theatermantel in Atlas- steppfutter 8,50
Tisch- u. Kaffeegedecke v. 3,00 an.	1 Knabenpaletot, mo- dern gearbeitet . . 3,00 "	1 Rad, anliegend, auch mit Pelzfutter 20,00
Einschlüßungen und Bettbezüge von 20 Pf. an.	1 Knaben-Kaisermantel 2,00 "	Mädchenmäntel u. Jaquetts, sowie Kinderkleidchen in großer Aus- wahl schon von 1,25 an
Regligestoffe, Parchende 25 Pf. an.	1 Knaben-Anzug, chic und haltbar . . . 3,00 "	
Flanelle, Boys, Frisaden 40 Pf. an.		
Gardinen, Teppiche, Möbelstoffe von 18 Pf. an.		
Bett-, Tisch-, Schlafdecken 1,50 an.		
Muffs, Tricot-Tailen, Corsettes, Kapotten, Wollschales, Plaids, Schultertragen, Boas, Hand- schuhe auffallend billig.		

und vieles Andere mehr zu ungemein billigen Preisen.

D. Loewenthal's Waarenhaus.

Durch „Tageslicht-Reflektoren“
werden dunkle Räume tageshell erleuchtet und stehen solche zur gefl. Ansicht bei
E. Scheffler, Spiegel- u. Fensterglashandlung,
29. Lange Hinterstraße 29.

Nach nunmehr vollendetem

Umbau meines Hauses

habe ich jetzt mein enormes Lager in

Schuhwaaren aller Gattungen

für Herren, Damen und Kinder neu geordnet und sortirt und verkaufe
jetzt, gleichzeitig mit Bezug auf das bevorstehende

Weihnachtsfest,

meine sämtlichen Schuhe, Stiefel etc. bedeutend billiger als
vorher.

Meine Fabrikate sind, wie allgemein bekannt, äußerst gut, dauer-
haft und in schöner Façon gearbeitet und sind nur mit der besten
Maafarbeit zu vergleichen.

Bestellungen nach Maaf, sowie

**Stickerei-Schuhe und
Stickerei-Pantoffeln**

werden unter Garantie des Passens prompt und schnellstens ausgeführt.

Echt russische

Gummischuhe

zu den billigsten Preisen.

J. G. Jetzloff,

Schuhwaarenfabrik, Fischerstraße 14/15.

Presshese,

täglich frisch, empfiehlt

Bernh. Janzen.

Besten

Werder-Dechönig

empfeilt **Bernh. Janzen.**

Beilage zur Ostpreussischen Zeitung.

Nr. 287.

Elbing, den 8. Dezember 1891.

Nr. 287.

Elbinger Nachrichten.

Wetter-Aussichten

auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

Nachdruck verboten.

7. Dez.: **Wolkig, feucht, Niederschläge, Nebel, Temperatur nahe Null.**

8. Dez.: **Nebel, bedeckt, feucht, Temperatur nahe Null.**

9. Dez.: **Wenig kälter, neblig, feucht, wolkig theils aufklarend.**

(Für diese Rubrik geeignete Artikel und Notizen sind uns stets willkommen.)

Elbing, 6. Dezember.

* **[Comenius-Gesellschaft.]** Die Stadtgemeinde Danzig will sich an der Stiftung der Comenius-Gesellschaft beteiligen. Der Magistrat hat deshalb beschlossen, der Gesellschaft zu Händen ihres Schatzmeisters, des Bankhauses Molenaar u. Co. in Berlin, den Betrag von 100 Mk. zu zahlen.

* **[Von einem eigenartigen Geschieh]** ist der Schulverband Neuhoß getroffen worden. Dasselbst befand sich eine dreiklassige Volksschule mit zwei Lehrern. Im Frühjahr d. J. aber brannte das ganze Schulgehöft nieder. Die Verhandlungen über den Neubau haben sich derart in die Länge gezogen, daß derselbe erst im Laufe des nächsten Sommers zur Ausführung gelangen wird. Als mit dem 1. Mai der zweite Lehrer Herr Spill nach Königshagen versetzt wurde und bald danach der erste Lehrer Herr Neumann an den Athmungsorganen bedenklich erkrankte, so daß er von der königlichen Regierung zu Danzig behufs Herstellung seiner Gesundheit bis zum 1. April 1892 beurlaubt wurde, ward Neuhoß sowohl die Schule als auch ihre Lehrer los. Die Schüler von Neuhoß wurden gastweise der vierklassigen Schule in Fischhorst überwiesen, woselbst sie von den dortigen Lehrern vertretungsweise unterrichtet werden.

* **[Am vergangenen Mittwoch Nachmittag]** erschöpf der Hofbesitzer Grunau aus Fürstenaü seinen Hühnerhund, bei welchem Zeichen von Tollwuth bemerkt wurden.

* **[Warnung.]** Ueber einen merkwürdigen Fall von Blutvergiftung wird der „N. A. Z.“ Folgendes berichtet: Die Tochter einer hiesigen Familie, welche auf einem Gute der Provinz verheirathet ist, wurde von Zahnschmerzen vielfach geplagt. In diesen Schmerzensangelegenheiten benutzte dieselbe denn auch allerhand Dinge und so auch, wie man dieses nur zu häufig bemerken kann, eine Nähnadel, um den krank-

haften Zustand der Zähne zu besänftigen. Durch Anwendung der Nadel wurde nun auch der Gaumen verletzt, so daß derselbe öfters blutete. Nach einiger Zeit stellten sich größere Schmerzen des Gaumens und der Backe ein, die mittlerweile beide answollen. In diesem Zustande suchte die Dame nun in Königsberg ärztliche Hilfe auf, und hier stellte es sich heraus, daß in Folge Benutzung der Nadel eine Blutvergiftung eingetreten war. Erst durch ärztliche Behandlung, welche mehrere Operationen zur Folge hatte, wurde die Dame von ihrem bössartigen Leiden befreit.

* **[Die Sammlung kurioser Dorf-Ukase]** wird durch folgenden vermehrt, den der Gemeindevorstand eines Fischerdörfchens am Haff kürzlich erlassen hat. Der Ukas des Dorf-Gebieters lautete wörtlich und buchstäblich:

Z., den 3. Nov. 1891.

Ich mache bekannt, daß Sonabend d 7 u 8 t. Sonntag Steuern eingenommen werden die sich aber nicht Bestellen wirt sofort Eskquittid Eingezogen und den mache ich bekannt das Sonntag Nachmittag 2 Uhr ein Federwirt und Eigenkätner Selbst im Schulzen amt mußkommen wegen zuwahlen einen neuen Schöffen und die Einwohr haben Mittwoch 3 Uhr ihern Holzettel apzuholen die sich aber nicht Bestellen Schiffe ich sofort zurück nun bitte ich zum Besten mahl Semtlich Tafel zurückzuschicken sonst wirt die Sache Nachgesehen Gemeinde Vorstand.

Nun, die Dörfler wußten schon, was und wie es ihr Gemeindevorsteher gemeint hat.

* **[Das jetzige milde Wetter]**, welches übrigens in diese Jahreszeit eine große Seltenheit ist, hat den Schnee in der Niederung vollständig weggeschmolzen. Die Gräben sind durch den Zuwachs, den sie durch den geschmolzenen Schnee erhalten haben, bis zum Ueberlaufen mit Wasser gefüllt und kann die überflüssige Wassermenge durch die Entwässerungsmühlen, trotzdem dieselben in voller Thätigkeit sind, nicht so schnell abgemahlen werden, was der Wintersaat auch sehr nachtheilig ist. Infolge des Thauwetters sind auch die Wege in der Niederung so grundlos geworden, daß der Verkehr zu Wagen fast unmöglich ist. Etwas Schuld haben hieran auch einzelne Besitzer selbst, weil sie die Wege, die sie zu bessern haben, nicht gehörig versehen und nur sehr mangelhaft bessern. Am meisten haben unter den schlechten Wegen die Schulländer zu leiden, welche bei den zerstreuten Dörfchern in der Niederung oft weite Strecken bis zur Schule zurückzulegen haben, was gewiß nicht angenehm ist.

* **[Racheakt.]** Inbezug auf den schon gemeldeten

Racheakt an den Bühnenmeistern Treptow und Schienke in Beyer verlautet noch, daß es Absicht der Arbeiter gewesen sein soll, an den genannten Personen, welche ihre Accordarbeiten an den Bühnen-Bauten leiteten, sich zu rächen, weil sie nach ihrer Meinung begründete Veranlassung dazu inbetriff ihrer Lohnforderungen zu haben glaubten. Obgleich der von den Arbeitern eingeschlagene Weg nicht der richtige ist, so ist die öffentliche Meinung doch auf ihrer Seite. Alle Arbeiter sind eben ihres Lohnes werth, und wenn ihnen nun ihr Sold gekürzt wird, so wird dadurch ihre Erbitterung geweckt und somit auch der Sozialdemokratie mit Erfolg in die Hände gearbeitet.

* **[Unfall.]** Dem in früher Abendstunde um 8½ Uhr von Dirschau nach Königsberg abgelassenen Schnellzuge Nr. 1 hätte am 6 d. M. gar leicht ein schwerer Unfall begegnen können. Wahrscheinlich in Folge starken Windes hatte sich ein leerer zur Ausbisse auf einem sog. „todten Geleise“ des Bahnhofes Simonsdorf befindlicher Güterwagen langsam fortbewegt. Ohne daß Jemand daselbst es merkte, war der Wagen allmählich schneller vorwärts gerollt und befand sich, die Außenweiche durcheisend, bereits mitten auf offener Bahnstrecke. Glücklicher Weise bemerkte der Locomotivführer des auf demselben Geleise nachfolgenden Schnellzuges rechtzeitig das Hinderniß. Der Zug wurde daher nach Simonsdorf rückbefördert, und auf solchem Geleise bis Marienburg geführt, wo die Uebersehung des Zuges auf das für jenen Zug bestimmte richtige Geleise erfolgte. Den „Flüchtling“ fing man später ein. Für diesmal kamen die Reisenden des Zuges mit einem Zeitverluste von etwa 25 Minuten, im Uebrigen aber ohne weiteren Unfall davon.

Arbeiterbewegung.

* **Paris, 5. Dez.** Die Bergleute, welche die Monthleux-Kohlengruben gekauft haben, feierten diesen Kauf gestern in Saint-Etienne mit einem Festmahl, dem der Präsekt beizuohnte. Die Grubenarbeiter, die an dem Erwerb keinen Antheil hatten und ihn vergebens fordern, machten beim Mahle solchen Lärm, daß der Präsekt den Saal verließ und das Fest mit Tumult endete.

Kunst, Literatur u. Wissenschaft.

* Das neueste Werk des Verfassers von „Rembrandt als Erzieher“, das unter dem Titel „Vierzig Lieder von einem Deutschen“ erschienen, ist auf eine bei der Berliner Staatsanwaltschaft eingelaufene Privatdenunziation mit Beschlage

belegt worden. Ueber 400 Exemplare wurden vorgefunden und in gerichtlichen Gewahrsam gebracht. — Das hätte sich der stramm nationale „Deutsche“ wohl nicht träumen lassen, daß er die Ungnade eines nationalen Staatsanwalts auf sich lenken würde.

* **Studenten der Theologie** suchten am Mittwoch in Halle bei der Aufführung von „Sodom's Ende“ einen sorgsam vorbereiteten Skandal in Scene zu setzen. Nachdem die ärgsten Schreier hinausgeworfen worden, ging die Vorstellung ruhig zu Ende. Vor dem Theatergebäude wurde ein Flugblatt der Sittlichkeitsvereine verbreitet.

§§ Seit der Stein-Gardenberg'schen Gesetzgebung ist für die ländlichen Gemeinden kein wichtigeres Gesetz geschaffen worden, wie die Landgemeinbeordnung, welche in den sieben östlichen Provinzen am 1. April 1892 zur Einführung gelangt. Unter Schonung des Hergebrachten wird in dem Gesetz der Anfang gemacht, den Gemeinden, welche sie zu haben wünschen und demgemäß beschließen, eine Gemeindevertretung zu geben, wie die Stadtverordnetenversammlung in den Städten. In allernächster Zeit soll der Beschluß hierüber, sowie über die nicht minder wichtige Frage, wie in Zukunft die Gemeindesteuern in den einzelnen Gemeinden aufgebracht und demgemäß das Stimmrecht ausgeübt werden soll, in den Gemeinde-Versammlungen gefaßt werden. Da erscheint zur rechten Stunde im Verlage der königlichen Hofbuchdruckerei **Trowitzsch u. Sohn in Frankfurt a. O.** eine verdienstvolle Arbeit des Herrn Regierungs-Assessors von **Saucken**, worin derselbe in leicht verständlicher Weise den Gemeindevorstehern und Gemeindegliedern auseinandergesetzt, vor welcher wichtige Fragen sie in nächster Zeit gestellt werden. Fern von jedem Parteilstandpunkt und einfach auf dem Boden des Gesetzes zeigt er die Folgen der einzelnen Beschlüsse und erläutert diese Folgen an klaren Beispielen. Besonders die Steuerfrage, also ob die kleinen Leute von 660 bis 900 Mark Einkommen herangezogen werden sollen oder nicht und demgemäß in Gemeindeangelegenheiten mitstimmen sollen oder nicht — die Wahlen zur Gemeindevertretung — die Rechte und Pflichten der Gemeindevorsteher — das ist alles in ruhiger sachlicher Weise erörtert. Wir sind überzeugt, die Schrift: **Führer durch die Landgemeinbeordnung für Gemeindevorsteher und Gemeindeglieder von Erich von Saucken, Regierungs-Assessor** wird in ländlichen Kreisen schnelle Verbreitung finden, um so mehr, als der billige Preis von 50 Pf., bei bester Ausstattung,

die Anschaffung erleichtert. Sie ist durch jede Buchhandlung oder auch gegen Einsendung von 55 Pf. portofrei von der Verlagsbuchhandlung, Rgl. Hofbuchdruckerei Tröwitsch und Sohn in Frankfurt a. D. zu beziehen.

Aus dem Gerichtssaal.

* **Stolz**, 5. Dez. Bankier Heymann wurde heute von der Strafammer wegen wiederholter Unterschlagungen, Betruges und einfachen Bankrotts, einschließlich der vom Schwurgericht bereits erkannten Strafe, zu 7 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurtheilt.

Bermischtes.

* **Um den Kaiser zu sprechen**, traf am Freitag ein älterer Mann, der Eisenbahnbote **Sebastiani** aus Straßburg in Elsaß, in **Potsdam** ein, nachdem er sich telegraphisch von Leipzig aus bei dem Kaiser angemeldet hatte. Veranlaßt dazu wurde Sebastiani durch den Erlaß des Kaisers anlässlich des Prozesses Heinze, in welchem bekanntlich des Verhaltens der Verteidiger gedacht wird. Sebastiani glaubt sich nämlich durch die Advokaten in Erier, woselbst er geboren ist und einen Erbschaftsprozess über eine Summe von ca. 12,000 Mark zu führen hat, benachtheiligt und will, gestützt auf den Kaiserlichen Erlaß, die Hilfe des Monarchen gegen die Advokaten nachsuchen. Er ist seit 14 Jahren bei der Eisenbahn thätig und hat früher bei dem Rheinischen Alanen-Regiment Nr. 7 (Großherzog Friedrich von Baden) gedient, den Feldzug gegen Frankreich mitgemacht und das Eisenerne Kreuz erhalten. In Straßburg ist er Mitglied der reisenden Abtheilung des Veteranenvereins, und deshalb ist er auch mit Sporenstiefeln nach Potsdam gekommen, will auch bereits zum Sonntag Vormittag nach dem Neuen Palais vom Hofmarschallamt beschieden sein.

* In **Berlin** hat ein bei einem Herrn Gürlich in der Zimmerstraße bedienstetes Mädchen das zwei Monate alte Kind der Chefeute, und auch ihr eigenes Kind mittels Arsenik vergiftet.

* **Ein Mörder im Talar**. Eine furchtbare Eifersuchtstragödie, deren in Wahrheit sehr trauriger Held der Canonicus **Don Giuseppe Berardi**, ein berühmter Wüstling, war, hat sich — wie aus Rom geschrieben wird — in **Fiuneri** bei Avellino zugezogen. Der unwürdige Priester hatte seit geraumer Zeit mit einer verheirateten Frau seiner Gemeinde ein Verhältniß unterhalten, das er, als die Tochter seiner Maitresse zum blühenden Mädchen herangewachsen war, auf die letztere auszubehnen versuchte. Nun aber hatte das Mädchen einen Geliebten, der sie binnen Kurzem zum Altar führen sollte, und sie wies daher die obscönen Zudringlichkeiten des Geistlichen mit Entrüstung zurück. Durch seine wilde Eifersucht zum äußersten getrieben, lauerte nun der Canonicus dem glücklichen Nebenbuhler auf und gab aus dem Hinterhalt vier Revolverschüsse auf ihn ab, die den jungen Mann, einen geachteten und beliebten Handwerker, schwer verwundet niederstreckten. Der Mörder wurde alsbald verhaftet; sein Opfer dürfte nicht zu retten sein.

* **Ein interessantes Aufsatz-Thema** hat, wie man aus Rom schreibt, die Directrice des Lehrerinnen-Seminars von **Venedig** seinen ihren höchstens sechzehnjährigen Schülerinnen zur Bearbeitung gegeben. Das betr. Thema lautet: „Was halten Sie von der Doktrin der Ehescheidung mit besonderer Bezugnahme auf den im Sommer in Florenz stattgehabten Ehescheidungs-Congreß?“ — Die Aufsätze der jungen Damen sind leider noch nicht in die Oeffentlichkeit gedrungen; hoffentlich geschieht dies aber in Bälde.

* **Paris**, 5. Dez. Größtes Aufsehen erregt ein Raubmord, der gestern am hellen Nachmittag in einem stark bevölkerten Hause am Boulevard du Temple begangen wurde. Ein junger Mann trat bei einer alten Baronin Dellart ein, schnitt ihr nach heftigem Ringen mit einem Küchenmesser den Hals ab und versetzte auch der hinzukommenden Dienstmagd der Ermordeten einen lebensgefährlichen Schnitt in den Hals, da der Magd jedoch noch Kraft zu Hilfe rufen blieb, entfernte er sich inmitten des Zusammenlaufs der Nachbarn ruhig und unverfolgt.

* **Die „schwerste Frau“ Europas**. Aus **Simbach** meldet man vom 3. d.: In Traubring bei Feldafing in Bayern ist die 41 Jahre alte Frau **Pröbstl**, die schwerste Frau Europas, gestorben. Sie litt an der Fettsucht und wog im Frühjahr 1890 bereits 4 Zentner und 30 Pfund, vor ihrem nunmehr erfolgten Tode wog sie bereits **500 Pfund**. Das Interessanteste bei dieser ganz außerordentlichen Körperfülle war aber, daß der Kopf, die Hände und die Füße ganz normal waren. Große Schwierigkeiten gab es bei der Beerdigung dieser Frau. Vom ersten Stockwerke mußte man Bretter legen und den Sarg so die Treppe hinabgleiten, ferner mittels Rollen durch den Hausgang befördern lassen. Die Verstorbene, eine hochgeachtete Frau, war bis kurze Zeit vor ihrem Ableben wohlthätig.

* **Das Bureau „Herold“** meldet über das Bombenattentat in **New-York** ausführlicher: In Folge der Explosion stürzte das ganze Haus zusammen. Ein Angefallter wurde mit zerrissenen Gliedern durch das Fenster geschleudert, zwei andere gegen die Wand geworfen und verstümmelt. Sage selbst, der sich im Geschäftslokal befand, erhielt eine gefährliche Kopfwunde und mußte in das Hospital gebracht werden. Dem Bombenwerfer wurde der Schädel eingeschlagen und beide Beine gebrochen. Auch er befindet sich in hoffnungslosem Zustande im Hospital. Das im selben Hause befindliche Bankgeschäft von **George Gould** wurde ebenfalls zerstört. Gould rettete sich unverfehrt aus den Trümmern, welche in Brand geriethen.

* **Aus Bayern**. Eine interessante Frage kommt nun zum vollen gerichtlichen Austrag. Ein unterfränkisches Landgericht hatte jüngst einen katholischen Geistlichen zu 5 Mark Strafe wegen Beleidigung verurtheilt, weil er in der Predigt vor einem bestimmten Haus gewarnt, in welchem Knechte und Mägde zusammenkamen, Bier tranken, tanzten und lustig waren. Das Ordinariat hat nun den Geistlichen angewiesen, die Angelegenheit eventuell in alle Instanzen zu verfolgen, da es sich um eine Angelegenheit der seelsorgerischen Befugnisse handle.

* **Graz**, 5. Dez. Der Artilleriehauptmann **Gais-**

winkler ist im Gräßlich Meranischen Gebiet als Wilddieb verhaftet worden; er gestand ein, langjährige Wilddieberei getrieben zu haben.

* **Warschau**, 5. Dez. Der Lastzug der Warschau-Wiener Bahn wurde vergangene Nacht bei der Haltestelle **Wlochy** von hungarischen Bauern überfallen, welche die Waggons loskoppelten und ihres Inhaltes beraubten. Es wurde nach Warschau das Alarmsignal gegeben und um Hilfe angerufen. Als diese in **Wlochy** eintraf, waren die Räuber unter Zurücklassung der geraubten Gegenstände geflüchtet.

Gingefandt.

(Für diese Rubrik übernimmt die Redaction nur die preßgesetzliche Verantwortung.)

Der Weihnachtsmann.

Sie ist wieder da die Zeit, wo der Dezembersturm um das Haus heult und die Sonne so früh zu Bette geht, daß man meint, es thäte ihr leid, aufgestanden zu sein. Wer nicht gezwungen ist, hinauszugehen, bleibt daheim im gemüthlichen Stübchen und man hört nicht selten die Klage: „O, diese schreckliche, diese trostlose Zeit!“

Ist es denn wirklich so schlimm, Ihr ewig klagenden Menschen, denen es der liebe Gott nie recht macht? Habt Ihr keine Kinder, entweder in der eigenen Häuslichkeit, bei Verwandten oder guten Freunden? Seht ihnen doch in die rosigen Gesichtchen mit den strahlenden Augen! Unsere Kleinen wissen von keiner schrecklichen Zeit, sie haben schon so viel beim Weihnachtsmann bestellt, sind so brav, so still. Sie wissen ja, er horcht an Thür und Fenster und wird bald kommen, um die Mama zu fragen, wer lieb und gehorsam war.

Und eines Tages, im Dämmerstündchen, wenn sie alle um Mitterlein geschaart am Ofen sitzen, geht die Thüre auf und der lange Erwartete kommt herein, ein alter Mann mit wallendem Silberbart und einem ernsten, aber so guten Gesicht, wie sie es aus ihrem Bilderbüchlein kennen. Einen Sack mit vielen schönen Sachen auf dem Rücken, in der Hand eine große Ruthe. Sie merken es nicht, daß hinter der Verkleidung der Vater, Onkel oder ein sonstiger Verwandter des Hauses steckt; sondern haben sich schon an die Mutter geschmiegt und sehen ängstlich nach der großen Ruthe. Doch — sie sind ja brav gewesen, dieses Bewußtsein vertreibt bald jede Scheu und der kleine Mund wird nicht müde, die strengen Fragen offen zu beantworten und recht viel zum Feste zu erbitten.

Nachdem der gute Alte noch jedem der beglückten Kleinen eine kleine Gabe hinterläßt, verschwindet er und läßt die Kinder in selbigem Entzücken zurück. Ist freilich wird er auch gezwungen ein Kind ohne Geschenk zu lassen, da Mütterchen zu klagen hatte, er kann dann nur ermahnen, bis zum Feste noch recht artig zu sein.

Das oben Geschilderte ist in vielen Gegenden des lieben Vaterlandes Sitte und ist ein hübscher, süntiger Brauch. Er sollte eingeführt werden, wo es sich irgend bemerkstelligen läßt, dergleichen erhöht den Reiz der Weihnachtszeit bedeutend.

Aber wie mit Vielem Mißbrauch getrieben wird so auch mit dieser schönen Sitte.

Kürzlich kommt ein kleines Mädchen von einer Kindergesellschaft vollständig eingängigt und aufgeregt heim und auf die besorgte Frage der Mutter erzählte das Kind, dort wäre der Weihnachtsmann gekommen. Aber ganz schrecklich habe er ausgesehen, es sei schnell unter den Tisch gekrochen und habe tüchtig geschrien. Die Mutter beruhigte die Kleine so gut als möglich, aber das arme Kind war so erregt, daß der schreckliche Weihnachtsmann es bis in seine Träume verfolgte.

Als die Mutter sich anderen Tages erkundigte, erzählte die betreffende Hausfrau lachend: „Nun ja, der als Weihnachtsmann verkleidete Hausbursche habe ja mit seiner Larve nicht schön ausgesehen, aber das sei ja nicht anders.“ „Ein Weihnachtsmann kann nie hübsch aussehen,“ setzte die Dame natv hinzu. Dies zeigt, wie viel noch auf dem Gebiete der Kindererziehung gesündigt wird. Was würde Friedrich Fröbel, der große Erzieher und Kinderfreund dazu sagen? Warum wird den Kleinen nicht der Weihnachtsmann in vorhin beschriebener Gestalt vorgeführt? Sieht man ihn auf irgend einem einzigen Bilde als Scheusal abgebildet? Und es muß ja nicht gerade der Weihnachtsmann sein, von dem ihr Euerem lauschenden Kinde erzählt. Wandert ihm vom Christkindchen vor; wenn man ihm dieses auch nicht so leicht persönlich vorführen kann, so ist das ja auch nicht unbedingt nöthig. Ein Kind ist so leicht beglückt und die Bilderfabrikation leistet jetzt Erstaunliches. Für wenig Geld bekommt man wahre Kunstgebilde, die dem Kinde für ein persönliches Erscheinen genügenden Ersatz bieten. Wenn ihr dann, ehe ihr zur Ruhe geht, noch einmal an das Lager eures Kindes tretet, so wird es nicht angsterfüllt im Schlafe weinen. Ruhig athmend, lächelnd, mit rosigen Wangen liegt es da.

Es schaut ja Christkindchen im Traum!

— m. n. —

Telegraphische Nachrichten.

Bern, 6. Dez. Bei der Volksabstimmung über die Bundesrathsvorlage, betreffend den Ankauf der Centralbahn, sind bis jetzt in 15 Kantonen 54,512 bejahende und 135,575 verneinende Stimmen gezählt. Schon jetzt gilt es als gewiß, daß die Verwerfung der Vorlage mit großer Mehrheit erfolgt.

Paris, 6. Dez. Die Leiche des Kaisers **Dom Pedro** wurde nach erfolgter Einbalsamirung heute Nachmittag bei großem Zudrang hier aufgestellt. Die Trauerfeier findet Mittwoch in der Madeleine-Kirche statt.

St. Etienne, 6. Dez. Heute Mittag fand in einem den hiesigen Kohlengruben-Gesellschaften gehörenden Arbeitsschachte eine Entzündung schlagender Wetter statt. Die Zahl der Opfer der Explosion ist noch nicht ermittelt, man fürchtet, dieselbe könnte sich auf 60 bis 80 belaufen.

Budapest, 6. Dez. Der Ministerpräsident **Floresco** hat heute Vormittag dem Könige die Demission des Cabinetts überreicht.

Verantw. Redakteur **Max G. Stärk** in Elbing.

Druck und Verlag von **H. Gaar** in Elbing.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Allpreussischen Zeitung“.

Nr. 287.

Elbing, den 8. Dezember.

1891.

Baugemachen gilt nicht!

Humoreske von Fritz Gotthold.

Nachdruck verboten.

(Schluß.)

„O neue Beschimpfungen! Mich will er verrückt nennen, mich, den klarsten, gewandtesten Juristen und Kriminalisten! Oh er will Geistesgestörtheit simuliren, um sein ungeheures Verbrechen zu verschleiern. — Ha, er droht mir mit gegenwärtiger Gefahr für Leib und Leben, wie das Strafgesetzbuch sagt — ha, wir kennen das, wir Kenner des Rechts! Mein, den Schutzmann her und die Zwangsjacke her, falls er wirklich verrückt ist — Fräulein, bitte, rufen Sie doch einen Schutzmann!“ —

Jetzt war die Zeit für uns, zu handeln: „Ich büрге für diesen sehr ehrenwerthen Herrn Lohze da; er ist Besitzer des Geschäfts, ich kenne ihn. Es muß ein Mißverständnis vorliegen, das ist klar — wollen Sie ihn auf meine Verantwortung hin loslassen, mein Herr?“ schlug ich mich mit einem Ton der größten Herzensgüte ins Mittel und meine Gefährten desgleichen. „Ich thue aus Gefälligkeit für Herrn Lohze alles, er ist gewiß nicht so schlimm; haben Sie die Güte, uns zu sagen, was er gethan hat, ehe wir den Schutzmann holen und ein großer Menschenauflauf entsteht.“ —

„Ach Gott, das Aussehen, die entsetzliche Blamage, die Leute, und — ach, bitte, lassen Sie mich — ich habe es nicht so gemeint, Sie mißverstehen mich —“ jammerte nun auch Herr Lohze, der in diesen wenigen Augenblicken alle Wipfel des Jorns, des Erstaunens, der Angst durchgemacht hatte und noch immer nicht wußte, wie ihm eigentlich geschah, daß auf einmal er der Delinquent geworden war.

„Nun, auf Ihre Gefahr hin, meine Herren,“ sagte endlich Fritz und ließ den bisher eisern unklammert gewesenen Herrn Lohze los. „Der Hergang ist folgender. Ich komme soeben aus dem Hinterzimmer, wo ich mir ein Paar frisch gewaschene Handschuhe holte, in aller Harmlosigkeit hier vor. Ich spreche den Herrn da freundlich an — als er wuthverzerrt mich anbrüllt — ich erschrecke tödtlich. Fräulein Gretchen kann beschwören, wie er mir in gräßlicher Aufregung zähnefletschend selbst gesteht, daß er mir bei Tag und Nacht auslauere und mich nun end-

lich hier finde — denken Sie sich meinen Schrecken! Ich glaube in allem zu erkennen, daß ich ihn schon öfters habe meinen Weg kreuzen sehen, wo er mir durch seine drohenden Blicke aufsiel — denken Sie, er gesteht selbst seine furchtbaren Absichten, sein Auslauern — ich weiß nicht, ist es ihm um mein Geld (??) oder mein Leben zu thun — ich falle also entsetzt dem Schrecklichen in den Arm, verhindere ihn, mir ein Leids zu thun, rufe Hilfe, er tobt, schimpft, bis Sie mir zum Beistand herbeieilten! Sein eignes Geständniß, sage ich, bringt diesen Menschen ins Zuchthaus — ich bin Jurist — mein Name ist Fritz Domdera — ich bin Jurist, soll ich Ihnen, meine Herren, die Paragraphen des Strafgesetzbuchs aufzählen, die jenen da betreffen? Er gesteht, mir aufzulauern — ich weiß ja nicht, um mich zu ermorden oder zu berauben oder beides? oder einer beabsichtigten Körperverletzung wegen? — O gräßlich, gräßlich, meine Herren! Die Paragraphen 211 Mord: Todesstrafe, 233: Körperverletzung; Gefängniß, respektive 226 mit tödtlichem Ausgang: Zuchthaus, 249 Raub: Zuchthaus — ich brauche die übrigen verletzten Paragraphen von 185 an: Beleidigung u. gar nicht erst aufzuzählen — wie, diesen Gefährlichen soll ich loslassen? Das wollen Sie verantworten?“

Und schon trat Fritz wieder auf Herrn Lohze zu, um ihn scheinbar noch einmal festzunehmen. Er hatte sich ganz heiß geredet, seine Augen blitzten, seine Stimme bebte.

Herr Lohze war unter der Wucht dieser ungeahnten Anschuldigungen mit den schönen Perspektiven auf Zuchthaus, wo nicht Todesstrafe, fast zu Boden gesunken, die Haare wollten sich sträuben, fast verjagte die Zunge. „Mein Herr, Sie sind fürchterlich, aber ich habe es nicht so gemeint. Erbarmen Sie sich! Ich habe Ihnen nie aufgelauert, ich wollte Ihnen nichts thun. Ach, was habe ich da gesagt — ich habe mich geirrt, übereilt; ich dachte — — ich wollte — weil Sie hier in meinem Baden da hinten waren — es ist von wegen dem Fräulein — ein Irrthum. — Machen Sie doch nur keinen Bärm, ich bitte Sie!“ —

Wer sollte sich nicht erbarmen über den ärmsten, der aus einem drohenden Richter durch den unvergleichlichen Einfall unseres Fritz ein bittender, geängsteter geworden war?

Wir hätten uns todt lachen mögen über diese Wendung der Dinge, aber äußerlich boten wir unsere ganze Beredsamkeit auf, um Herrn Dombera, wie er sich nannte, dem wir uns des Spases halber noch feierlich vorstellten, zu bewegen, daß er schließlich auch von einer Anzeige überhaupt absehen sollte. Endlich gelang es nach großer Mühe; Herr Voze dankte uns wie Engeln des Himmels. „Das werde ich Ihnen nicht vergessen, meine Herren, daß Sie mich aus dieser Verlegenheit erlösen — mein Gott, wäre das ein Scandal geworden! Und ich als friedlicher Geschäftsmann . . . Und Sie, verehrtester Herr Dombera, bitte ich tausendmal um Verzeihung; meinen Dank für Ihre Nachsicht, Ihre Lebenswürdigkeit kennt keine Grenzen — wollen Sie mir, um Allem die Krone aufzusetzen, versprechen, nichts zu sagen? — Fräulein Gretchen, wollen Sie auch schweigen von der ganzen Geschichte? Ich habe falschen Verdacht gehabt, ich lege Ihnen monatlich zehn Mark am Gehalt zu, wollen Sie?“

Alle Betheiligten nickten gütig ihre Zustimmung; Herr Voze athmete auf. „Das war eine schlimme halbe Stunde; Gott Lob, sie ist vorüber. Und ich bitte Sie nunmehr, bei einer Flasche Wein, die Fräulein Gretchen uns holen wird, mit mir anzustoßen auf den guten Ausgang. Ich darf gar nicht daran zu denken, wie das hätte ablaufen können — wir müssen uns stärken nach diesem Schreck, ich bin ganz todt!“

Es geschah. Fünf Minuten später klangen die Gläser zusammen: auf Gewitter folgt Sonnenschein, auf so böse Wetterwolken goldig heller Rautenthaler Berg.“ O quae mutatio rerum! — Mit Händeschütteln empfahlen wir uns alle — wir vier eilten im Lauffschritt in die Stammkneipe. Dort aber sprachen wir kein Wort, sondern lachten eine halbe Stunde lang so laut, so krampfhaft, so erschütternd, daß man ernstlich an unserm Verstande zu zweifeln anfing. Dann konnten wir erst wieder sprechen und den Kommilitonen die Geschichte erzählen, die unsern Fritz hochberühmt machte.

Und wir stifteten ihm, dem großen Rechtsverdreher comme il faut, eine künstlerisch ausgestattete Adresse, worauf er abgebildet ist, wie er „einen Spieß umdreht,“ darunter die preisenden Worte:

„— Dem gewiegten Kriminalisten,
Dem großen Kenner des Strafrechts
Im Namen aller Unschuldigen
Die Betheiligten. —“

Viele haben das gelesen, aber nur wir wissen, was es bedeutet.

Historische Anekdoten.

Von Friedrich dem Großen.

General Seydlitz erstattete einst Friedrich II. Bericht über eines jener kleineren Gesichte,

wie sie fast täglich im siebenjährigen Kriege vorkamen, und erwähnte dabei lobend eines Lieutenant's, der sich durch gute Ausführung und musterhafte Tapferkeit ausgezeichnet und daher wohl einen Orden verdient habe. Der König ließ den jungen Offizier zu sich bescheiden und sagte freundlich zu ihm: „Er hat sich, wie ich gehört, brav gehalten. Ich will ihn dafür belohnen. Hier liegen hundert Friedrichsdor und hier der Verdienstorden, wähle Er.“ Ohne sich einen Augenblick zu bedenken, griff der Offizier nach dem Gelde. „Ehre scheint er doch nicht im Leibe zu haben,“ sagte der König unwillig. „Verzeihen Ew. Majestät“, erwiderte der Offizier freimüthig, „ich habe Schulden, und die Ehre verlangt, daß ich sie zunächst bezahle. Den Orden werde ich mir schon in einigen Tagen nachholen.“ „Brav, mein Sohn“, sagte Friedrich, dem Lieutenant auf die Schulter klopfend, „nehme Er den Orden auch nur gleich mit, Er verdient ihn!“

Bei der Inspektion eines Reiterregiments erkundigte sich Friedrich beim Regimentsobersten nach seinen Offizieren. Der Oberst äußerte sich über alle sehr lobend, nur den Rittmeister F. tadelte er und meinte, es wäre ihm lieber, wenn derselbe versetzt würde. „Warum?“ fragte Friedrich. „Er säuft, Ew. Majestät.“ Nichts war dem Könige verhaßter als dies Laster — und das wußte der Oberst, der dem Rittmeister feindlich gesinnt war, sehr wohl, er baute darauf seinen Plan, den Rittmeister los zu werden. Der König beobachtete während der Revue den beschuldigten Rittmeister und seine Schwadron genau und fand zu seiner Ueberraschung, daß die Schwadron unter Führung des Rittmeisters in jeder Beziehung ausgezeichnet manövrirte, während die Leistungen der belobten Offiziere mittelmäßige waren. Nach Beendigung der Revue nahm der König den Oberst bei Seite und sagte zu ihm: „Weiß Er was, sauf' Er auch!“

Als Friedrich II. und Joseph II. in Reife zusammen kamen, entstand unter Beiden ein Wettstreit der Höflichkeit, wer bei dem Eintritt in ein Zimmer vorangehen sollte. Endlich sagte Joseph: „Wenn Sie zu mandiriren anfangen, muß ich wohl nachgeben.“

Unter Friedrich Wilhelm III.

Der sächsische Gesandte am preussischen Hofe, von Globig, war nach Dresden gereist und traf bei seiner Rückkehr des Nachts spät in Berlin ein. Beim Einfahren in das Thor mußte der Wagen halten und der auf der Wache befindliche Unteroffizier trat an den Wagenschlag und fragte: „Um Verzeihung, wer sind Sie?“ „Ich bin der königlich sächsische Gesandte am Berliner Hofe, Globig.“ „Ja“, sagte der Unteroffizier, „das kann mir nichts helfen, was Sie globen

(glauben); ich muß wissen, wer und was Sie wirklich sind.“

Friedrich Wilhelm IV.

Der König befand sich auf dem Bahnhofe zu Potsdam, um nach Berlin zu fahren; da fiel ihm ein, daß er etwas vergessen habe. Er kehrte daher sogleich in das Palais zurück, um das Besuche zu holen. In seinem Arbeitszimmer fand er eine Dienstmagd, welche, um abzustäuben, auf einer Leiter stand und, da der König so unerwartet eintrat, vor Schreck den Besen fallen ließ. Dieser, in sehr heftiger Stimmung, hob den Besen auf und überreichte ihn ihr mit den Worten:

„Ich eile, mich zu bücken,
Und reiche mit Entzücken,
Dich selbst Dir selbst zurück.“

Besen bedeutet in der Studentensprache Dienstmagd.

Vom Vater Wrangel.

General Wrangel besichtigte einst die Kavallerie-Regimenter des Pommerschen Armeekorps, die meist drei bis vier Garnisonorte hatten, so daß die zu Wagen ausgeführte Inspektionsreise auf die Dauer recht beschwerlich für den General wurde. Es war darum kein Wunder, daß er sich während der Fahrt von einer Garnison in die andere durch ein Schläfchen zu stärken suchte, wobei sein Adjutant den Auftrag hatte, ihn, bevor sie in die Garnison kamen, zu wecken. Auf einer solchen Tour an der westpreussischen Grenze hatte Wrangel seinen Adjutanten, der in Preußen begütert war, zum Besuche seiner Verwandten beurlaubt und seinen Kutscher beauftragt, ihn zu wecken, wenn sie sich einem Garnisonorte nähern sollten. Das thut denn dieser auch anfangs pflichtschuldig; gegen Ende der Fahrt wird er aber selber müde und befindet sich, ohne selber recht zu wissen wie, vor dem Städtchen S., wo auf einem Felde zur Seite der Straße die Schwadron des Rittmeisters v. N. zur Besichtigung aufgestellt war. Der Rittmeister sprengte heran — und findet General von Wrangel in der Wagenecke eingeschlafen. Eine Inspektion durch General von Wrangel war nie etwas Angenehmes. In einer übermüthigen Laune giebt der Rittmeister dem Kutscher einen Wink, weiter zu fahren und steckt ihm einen Thaler zu. Der Wagen rollt weiter. Nach einer halben Stunde erwacht Wrangel, zieht die Uhr, rekonnozzirt die Gegend und schüttelt den Kopf, beruhigt sich dann und schläft wieder ein. Nach einer halben Stunde wird er wieder wach, reibt sich den Schlaf aus den Augen, zieht wieder die Uhr und guckt sich die Gegend an. Er schaut sich recht aufmerksam um, schüttelt wieder den Kopf, steht im Wagen auf und versetzt seinem Kutscher

einen Knuff in den Rücken. „Wo sind wir, mein lieber Sohn? Sind wir bald in S.?“ „Excellenz, da sind wir schon lange vorbei.“ „Warum hast Du da nicht gehalten, mein Sohn?“ Und wieder giebt er ihm einen Buff in den Rücken. „Das hab' ich, aber der Herr Rittmeister meinte, ich solle man zufahren und Excellenz schliefen, und da konnte ich nicht fragen.“ Gleich darauf fährt der Wagen in D. ein, wo eine Schwadron mit dem Regimentsstab lag. Wrangel besichtigt die Truppen und wendet sich dann an den Obersten. „Ich bin mit Ihrem Regiment zufrieden, aber warum hat es man drei Schwadronen?“ „Nur drei Schwadronen?“ „Ja, das frage ich ooch, Herr Oberst! Sonst haben die Kavallerie-Regimenter Sr. Majestät immer vier Schwadronen.“ Der Oberst zählt nun die Garnisonen und die Rittmeister auf. „Den Rittmeister v. N. kenne ich nicht. Ich werde ihn einladen, mir in Berlin zu besuchen.“ Sprach's, fuhr davon und ließ den Regimentskommandeur in eigener Stimmung zurück. Vier Wochen später erhält Rittmeister v. N. eine freundliche Einladung des Generals von Wrangel aus Berlin, in der der Wunsch ausgesprochen wird, ihn zu besuchen. Nicht sonderlich guten Muthes kommt Rittmeister v. N. in Berlin an und meldet sich beim General. „So? Du bist also der Rittmeister N.? Freut mir, daß ich nun doch Deine Bekanntschaft machen kann. Stehst Du, mein Sohn, wenn Du einmal die Franzosen so betrügst, wie Du mir, Deinen alten General betrogen hast, denn kriegst Du den pour le mérite! Bei mich kriegst Du Stubenarrest.“ Sprach's und schickte den Offizier, der glücklich war, so billigen Kaufs davongekommen zu sein, in seine Garnison zurück.

Wrangel inspizirte als commandirender General ein Bataillon und war mit diesen Leistungen sehr unzufrieden. Seine abfällige Kritik schloß er mit den Worten: „Das nächste Jahr, Herr Major, hoffe ich Sie nicht mehr vor der Front zu sehen!“ — „Excellenz sind doch noch so rüstig!“ erwiderte dieser in einer Art Galgenhumor. Wrangel hört's, droht lächelnd mit dem Finger und reitet ohne Groll davon. Und der Major blieb diesmal noch verschont.

Dem alten Wrangel wird folgende schöne Definition des Parademarsches zugeschrieben: „Der Parademarsch besteht nicht nur aus der Stthsamkeit der Hosen, der Weißheit des Beberzeuges und der Aufrichtigkeit der Gewehre, sondern vor Allem im Hinblick auf mir.“

Mannigfaltiges.

— Von der Deutseligkeit des Kaisers schreibt man aus Torgau wie folgt: Als der Kaiser sich nach der Parade über das Pionier-Bataillon von Rauch dem Verein ehemaliger Pioniere zuwandte, wollte der Chef des Ingenieur-

und Pionier-Corps, Generalleutnant Golz, dem obersten Kriegsherrn den Fahnenträger des Vereins, Hausinspector des Reichstages Krug, vorstellen. Doch mit einem Lächeln kam dieser dem General zuvor und sagte: „Lassen Sie nur, wir kennen uns schon lange!“ Als er darauf Herrn Krug nach seinem Ergehen fragte und sich weiter mit ihm unterhielt, bemerkte er in der umfangreichen Ordensschnalle desselben eine Medaille, die er nicht kannte. Er betrachtete sie längere Zeit und nachdem er auch die Rehrseite beesehen, fragte er: „Was ist das für eine Medaille? Ich kenne sie nicht.“ Die Antwort lautete: „Das ist das Militär-Ehrenzeichen mit dem rothen Kreuz, Majestät, welches nur vor dem Feinde verliehen wird.“ — „Sehen Sie, meine Herren,“ sagte darauf der Kaiser, sich an sein Gefolge wendend, „das ist ein Ehrenzeichen, welches ich bisher noch nicht gekannt habe.“ Dann die Unterhaltung mit Herrn Krug weiter fortsetzend, kam das Gespräch auf den Uebergang nach Alsen, bei dem sich Herr Krug ganz besonders hervorgethan hatte. Der Kaiser erkundigte sich, welche Truppentheile Herr Krug damals übergesetzt und wie oft er die Fahrt mit seinem Boote gemacht, wo er die Truppen aufgenommen und wo gelandet hätte. „Ich habe das Schlachtfeld von Düppel ganz genau in Augenschein genommen und auch die Orte, von wo der Uebergang nach Alsen erfolgte.“ setzte der Kaiser hinzu. „Na, da müssen Sie ja ordentlich gerudert haben,“ erwiderte der Kriegsherr, als Herr Krug seine Erzählung beendet hatte. Diesem die Hand zum Abschied reichend, unter den Worten: Adieu, Krug!“ wandte der Kaiser sich darauf noch an mehrere andere ehemalige Pioniere, die er ebenfalls durch huldvolle Worte ehrte.

— **Gehörnte Menschen.** In der letzten Sitzung des Berliner Vereins für innere Medizin stellte der Geh. Medizinalrath Professor Georg Lewin einen Kranken vor, welcher an den Hand- und Fußstellern mit wirklichen, sonst nur beim Hornvieh vorkommenden Hauthörnern behaftet war. Während sie an den Füßen schon abgefallen waren, bestanden sie noch an den Händen. Erst seit dem 14. Jahrhundert wurden Hauthörner wissenschaftlich constatirt, doch behauptete man merkwürdigerweise, daß die afficirten Individuen auch Wiederkäufer seien, eine Ansicht, welche erst von Morgagni dauernd widerlegt wurde. Welches Interesse die Hörnerträger erregten, ergiebt sich daraus, daß sie zur Zeit den Königen von Frankreich vorgeführt wurden. Im Museum von Edinburgh befindet sich auch ein Horn mit einer silbernen Denkmünze, auf welcher die Namen des Operators, der das Horn von der Stirn eines Knaben abgetragen hat, und die Namen der Zeugen dieser Operation eingetragen sind. Häufig sind solche Hörner nicht. Der berühmte Wiener Dermatolog Hebra hat unter 100,000 Kranken nur zwei Fälle, Professor Lewin unter 130,000 Kranken nur einen einzigen gehabt. Meist ist nur ein

Horn vorhanden, bei dem vorgestellten Kranken waren es fünf. Den merkwürdigsten Fall hat Manzurow in Moskau beobachtet, ein 18jähriges Mädchen mit 130 kleinen Hörnern. Es kommt auch vor, daß ein Horn abfällt und sich an seiner Stelle eine größere Anzahl neuer, bis zu 20 Stück, entwickelt. Die Lieblingsstelle der Auswüchse bildet der Kopf und die Stirn. Doch können auch sämmtliche andere Stellen des Körpers befallen werden, so die Augenlider, Lippen zc. und dadurch große Beschwerden verursacht werden. Die Form dieser Hörner ist sehr verschieden, selbst Widderhörner und Ammonshörner kommen vor, die sich mit ihrer Spitze in die nahe liegenden Hauttheile einbohren. Die Größe der Auswüchse kann selbst 1 Fuß betragen. Gleichzeitig findet man neben ausgebildeten Hörnern auch Auswüchse an anderen Körperstellen, so z. B. am Auge und auf der Zunge besonders alter Leute. Die Ursachen der Entstehung solcher Hörner ist sehr verschieden, nicht selten gehen sie aus Balggeschwülsten namentlich am Kopfe hervor. Di-
Kur besteht meist in Entfernung durch Operation. In einigen Fällen, so bei dem vorgestellten Kranken, ist eine innere Behandlung nöthig.

— **Ein Aluminiumboot** ist von der Firma Escher, Wyß u. Co. in Zürich erbaut worden. Dasselbe soll im Kleinen zunächst zeigen, von welcher Bedeutung das Metall, dessen Massenproduction die Elektrotechnik jetzt ermöglicht, vermöge seiner Leichtigkeit, seiner guten Bearbeitbarkeit und seines schönen Aussehens für den Schiffbau zu werden verspricht. Man hat deshalb nicht nur die Wände des Bootes, seine Schraube und seine Räder, sondern auch den Maschinenkasten, den Heizraum und den Schornstein aus Aluminium gefertigt, wodurch das Gewicht des ganzen 5,5 Meter langen und 1,3 Meter breiten Fahrzeuges auf nur 438 Kilogramm sich stellt. Besonders bemerkenswerth ist, daß die aus Aluminium gefertigten Maschinenteile dem hohen Druck aufs Beste widerstehen. Als Motor dient eine 4perdige Naphthamashine. Das Boot faßt bequem 8 bis 10 Personen und folgt dem Steuer augenblicklich. Infolge seiner großen Leichtigkeit läßt sich damit die im Verhältniß zu seiner Größe hohe Geschwindigkeit von 11 Kilometer in der Stunde erreichen.

Heiteres.

* **[Getren dem Prinzip.]** In einem Rauchcoupee saßen zwei Herren, von denen der eine rauchte. Der andere nahm eine Cigarette heraus und bat den Raucher um Feuer. „Ich bedauere sehr“, war die Antwort, „ich kann Ihnen kein Feuer geben, denn ich bin Mitglied des Vereins gegen den Mißbrauch des Tabaks.“